

Matthäus 19. Kapitel erste Kapitel

Vers 1.-2. Und es begab sich, da Jesus diese Rede vollendet hatte, erhob er sich aus Galiläa und kam in die Grenzen des jüdischen Landes, jenseits des Jordans. Und es folgte ihm viel Volks nach, und er heilte sie daselbst.

Dieses gehört zu der Legende des Herrn Christi, denn ihr wisset wohl, dass der Herr zu Bethlehem geboren ist, und zu Nazareth auferzogen, und daselbst bis in das dreißigste Jahr mit seiner Mutter Maria gewohnt, und stets immer geblieben, aber dass er alle Jahre aus Galiläa in das jüdische Land hinauf nach Jerusalem nach dem Gesetz Mose dreimal gereist ist, denn ein jeglicher Knabe, so der Erstgeborene war, wusste zu Jerusalem jährlich auf die drei Feste vor dem Herrn erscheinen, welche Reisen doch die Evangelisten nicht beschrieben haben, ausgenommen eine, die er im zwölften Jahr seines Alters getan, da er im Tempel mit den Gelehrten diskutierte, und von der Mutter verloren war, wie Lukas im 2. Kapitel solches gemeldet wird. Danach, als er dreißig Jahre alt geworden, ist der in das jüdische Land an den Jordan gezogen zu Johannes, von dem er sich hat taufen lassen; und bald danach wieder in Galiläa sich begeben, nimmt Apostel und Jünger an, predigt und tut das erste Mirakel auf der Hochzeit zu Kana, da er Wasser zu Wein macht. Danach zieht er mit seiner Mutter nach Kapernaum und wohnt die nächsten drei Jahre dort. Hier hat er nun sein Predigtamt angefangen und die drei ganzen Jahre getrieben. Das ist sein Bistum und Pfarramt gewesen, darum auch Kapernaum seine Stadt genannt wird. Aus dieser Stadt reist er immer in Galiläa und durchzog dasselbige Land, terminierte umher, predigte über all das Evangelium und halte viele Krankheiten, zog dann wieder heim nach Kapernaum, und reiste bald wieder raus, also, dass er das ganze galiläische Land mit Predigen und Wunderwerken total erfüllte, und nicht ins jüdische Land kommen, ohne was er nach dem Gesetz Mose auf seine drei Feste nach Jerusalem gekommen ist, aber da nicht gepredigt, bis auf das vierte Jahr; wie Petrus, Apostelgeschichte Ziffer zehn. Kapitel, solches auch bezeugt, dass Christus nicht in Judäa, sondern erst in Galiläa angefangen habe zu predigen und Mirakel zu tun.

Da nun die drei Jahr um waren und das vierte Jahr vorhanden, darinnen er sollte leiden, da spricht der Evangelist Matthäus in diesem Text, dass Jesus sich erhob aus Galiläa und kam in die Grenzen des jüdischen Landes; gibt aber den Galiläern das letzte, tut in Galiläa die letzte Predigt von der Vergebung der Sünde, will in Judäa auch predigen, und bleibt das halbe Jahr in Judäa, und als das halbe Jahr um war, wurde er gekreuzigt, wie denn dieser Text anzeigt, dass nach diesen Reden sich der Herr erhob aus Galiläa, und kam gegen Mittag an die Grenzen Judäa; zieht durch Jericho, wie Lukas im 18. Kapitel geschrieben steht, und danach an den Ölberg, und weiter nach Jerusalem. Das ist die Reise aus Galiläa nach Jerusalem, da er das tun wird, was er in Galiläa getan hat. Und viel Volks zieht mit ihm, besonders aber sind ihm viel Weiber nachgefolgt, die ihm dienten und Speise reichten, ihn versorgten und ernährten; die auch danach bei dem Grabe waren und die ihn salben wollten, als Maria, Johanna (Lukas Ziffer 8,3), Salome und (Maria) Jacobi (Markus Ziffer 16, Ziffer 1.), welches reiche Witwen gewesen sein müssen, denn sie haben in Galiläa auch im jüdischen Lande den Herrn ausgehalten mit ihren Gütern, die sie verkauft und zu Geld gemacht haben; und nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt sind sie aus Judäa wieder nach Galiläa gezogen. Mit diesen Weibern ist viel anderes Volk auch mitgezogen, besonders was gebrechlich und krank gewesen ist, und hat wollen gesund werden. Die hat der Herr Christus auf dieser Reise alle gesund gemacht und geheilt; als, die zehn Aussätzigen reinigte er, und

machte den Blinden zu Jericho sehend. Sonst tut er danach nicht mehr viel Mirakel, die die Evangelisten beschrieben hätten, sondern es werden nur des Herrn Predigten von Ihnen angezeigt, die er das halbe Jahr über im jüdischen Lande und zu Jerusalem vor und nach seinem Leid getan hat; denn Christus ist in Jever fast nur mit Predigen und Lehren umgegangen.

Als er nun kommt an den Jordan, da die Grenze war des jüdischen Landes, da er noch nicht ist über den Jordan gewesen, da geschieht das, wie folgt:

Vers 3-6 3. Da traten zu ihm die Pharisäer, versuchten ihn und sprachen zu ihm: Ist's auch recht, daß sich ein Mann scheidet von seinem Weibe um irgendeine Ursache? 4. Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und Weib sein sollte, 5. und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hängen, und werden die zwei ein Fleisch sein? 6. So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun GOTT zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Weil die Zukunft Christi mit einem solchen großen Gefolge ins jüdische Land nicht verborgen sein konnte; denn er das letzte in Galiläa gegeben hatte, und nicht wieder zurückkommen wollte, ist dem desto mehr Volks nachgeeilt: da sind es die Pharisäer inne geworden, und begegnen ihm in der Grenze, wollen ihn probieren und ihr Meisterstück an ihm beweisen. Denn so schlecht ist es nicht abgegangen. Sie werden von seiner Lehre und Wunderwerken viel gehört haben, die er bisher in Galiläa getan hatte, denn viele hielten ihn für einen trefflichen Mann, und er ein Prophet wäre. Darum begegnen sie ihm an der Grenze, und wollen ihm eine Frage aufgeben, darüber sie bestimmt in ihren Schulen untereinander gezankt, und einer dies, der andere das davon gehalten habe, dass Mann und Weib sich so leicht scheiden sollten. Sie hätten gerne alle recht gehabt. Darum so wollen sie den Herrn Christum fragen, und ihn fein fassen, dass er gefangen sein sollte, Gott gebe, er sagt Ja oder Nein, wie sie es auch mit dem Zinsgroschen danach tun. Sagt er hier jetzt Ja, so hätten sie gesagt: Ei, was soll das für ein Prophet sein, er wird das Land voll Huren und Buben machen, wenn ein jedermann, so oft er wollte, sein Weib könnte von ihm laufen lassen. Da hätten sie bald die Klinke hinter dem Herrn zufallen lassen, ob sie ihn herabwürdigen könnten, besonders bei den Weibern, wenn er den Scheidebrief belegen würde. Denn sie hätten gerne mit seiner Herabwürdigung ihre Heuchelei und Irrtum geschmückt. Hätte er den großen Nein gesagt, so wäre er abermals gefangen, gleich als wollte er wider Mose lehren. Also hätten sie beide, Ja und Nein, nehmen können, und den Herrn Christum in eine Herabwürdigung bringen. Aber er kommt ihnen nicht allein zuvor, und beweist sich als ein Meister, sondern gibt Ihnen auch eine gute Schlappe, dass sie die Pfeifen einziehen und ihren Weg gehen.

Moser hatte ein Gesetz gegeben (5. Mose 24,24), "wenn jemand ein Weib nimmt und ehelicht sie, und sie nicht Gnade findet vor seinen Augen etwa einer Unlust willen, so soll er ihr einen Scheidebrief schreiben, und ihr in die Hand geben, und aus seinem Hause lassen. Wenn sie dann aus seinem Hause gegangen ist, und hin geht und wird eines anderen Weib, und derselbe andere Mann ihr auch gram wird und einen Scheidebrief schreibt, und ihr in die Hand gibt, und sie aus seinem Hause lässt; oder so derselbe andere man stirbt, der sie ihm zum Weibe genommen hatte: so kann sie ihr erster Mann, der sie ausließ, nicht wiederum nehmen, dass sie sein Weib sei, nachdem sie unrein ist. Denn solches ist ein Greuel vor dem Herrn". Dieses war Mose Gesetz vom Scheidebrief, und die Juden gebrauchten dieses Gesetz sehr viel; Namen andere,

und hielten das ehelich werden und Weib nehmen nicht anders, denn als einen Pferdetausch. Wenn jemand ein Weib genommen, und es ihm nicht gefiel so stieß er es von sich; und wenn er das erste Weib von sich gelassen hatte, und gefiel ihm die andere nicht, der Wechsel hatte ihn gereut, so wollte er bald wieder eine andere haben, oder begehrte seines ersten Weibes wieder; machten der Scheidens gar viel. Da steckt Mose einen Stock davor, verbietet, dass ein solcher das erste Weib nicht wieder zu sich nehmen sollte; wollte damit verhüten, dass sie sich nicht also leicht scheiden; und um dieses Anhangs willen im Gesetze, da behielten ihre viel die ersten Weiber. Denn sie dachten: so du eine ärgere bekommst, so darfst du die erste nicht wieder zu dir nehmen. Weil nun die Juden ein sehr hoffärtig, böses Volk war auf dass sie die Weiber nicht erwirkten, oder durch giftumbrächten, da ließ Mose ihnen den Scheidebrief zu, und wurde des Scheidens also viel, dass sie sich auch selbst daran stießen. Der Türke hat des Scheidens heutigen Tages viel. Wenn ein Weib dem Manne nicht gehorsam ist, oder macht es nicht nach des Mannes Kopf und willen, bald jagt er sie zum Hause hinaus und nimmt eine, zwei, drei oder vier Weiber nacheinander, und behelfen sich mit Mose, haben herausgenommen, was weich ist und ihnen wohl tut; zwingen die Weiber hart in der Türkei, dass, welche nicht bleiben will, sie bald wegstoßen; spielen mit den Weibern, wie die Hunde mit einem Lappen. Wenn sie eines Weibes müde sind, schnell dieselbe ins Gras geschlagen, und eine andere genommen. Aber Mose hat es so nicht geredet. Ich halte es auch, dass keine Ehe bei den Türken sei, sondern nur ein Hurenleben. Es ist eine große Tyrannerei, besonders weil Gottes Wohltat und Segen dazu auch kommt, dass sie Kinder zeugen, und soll dennoch die Mutter geschieden werden. Darum ist es keine rechte Ehe bei den Türken. Die Türken sind jetzt, meiner Meinung nach alle Hurenkinder.

So will nun Christus hier das Gesetz auslegen, obwohl er ein Prediger des Evangeliums ist, der da predigen soll von Vergebung der Sünde und Gottes Gnade; und er ist nicht gekommen, dass er den Ehestand stifte. Dennoch gehört einem evangelischen Prediger zu, wenn das Gesetz Unrecht verstanden wird, dass er es auslege und guten Bescheid gebe, auf dass die Leute das Gesetz recht verstehen. Denn ein Prediger soll jedermann wohl tun und nach seinem Amt dienstlich und nützlich sein, auf dass die Leute das Gesetz verstehen, und wissen, wie man leben soll. Dasselbige tut hier der Herr Christus auch. Er drückt klar aus, was des Gesetzes Meinung sei, und sagt, es könne kein scheiden sein, denn allein und aus einer Ursache, nämlich des Ehebruchs wegen, welcher, so er geschehen ist, so soll die Strafe sein, dass das Weib keinen anderen nehmen soll, oder soll keine Ehe sein. Denn in diesem Fall ist es je nicht leidlich, dass der Mann Mühe und Arbeit haben soll, und die Frau soll ihm seinen sauren Schweiß verzehren, und dazu fremde Eier ins Nest legen, die des Mannes Gut erben sollen. Sie sagen zu Christo: „Ist es auch recht?“, Als wollten sie sagen: es geht mit uns also zu, dass ein jeglicher sein Weib von sich stößt und jagt um allerlei Ursachen willen, wenn gleich auch von Mose solches nicht erlaubt ist. Denn Mose sagt allein von einem bösen Gebrechen oder sonst unleidlichen Ursachen. So machten sie die Scheidung oft aus Neid und Hass, auch manchmal Vater und Mutter zum Trotz, und machten das Loch zu, dass es im Gesetz Mose nachgelassen wäre. Denn also geht es zu: wenn einem Schalk eines Fingers breit nachgelassen wird, so nimmt er eine Spanne lang; wenn er eine Spanne hat, so nimmt er eine Elle lang. Darum lässt es sich ansehen, als wollten sie ihn dringen, dass er ein Urteil spreche, ob es recht sei oder nicht? Aber er kommt auch wahrlich, und greift in Spiel als sein Meister, ja, als ein Herr. Sie denken, dass sie ihn fangen wollten. Wenn er antwortete: Nein, so handelt er wider Mose; so er aber Ja

spricht, so zerreißt er die Ehe, dass die Leute voneinander fahren und laufen, und das Land voll Hurerei würde: wollen ihn also fangen, aber er reist hindurch als ein Meister und Herr.

Sie halten ihm Mose vor, der aber kommt ihrem Vorwurf zuvor und spricht: "was lest ihr in Mose?" Wie hat Gott im Anfang geboten? Nämlich das von der Welt Anfang her Gottes Geschöpf und Ordnung viel köstlicher ist, denn was danach Mose sagt, und schreibt ein Gesetz um eures Herzens Hrtigkeit willen; will sagen: setzt Brillen auf die Nasen und Setgotteswort an, was Gott in der ersten Schöpfung und da er den Ehestand geordnet hat, geredet habe; will sagen: habt ihr Gelehrten denn nicht auch gelesen, was er getan hat, der Mann und Weib geschaffen hat? Kennt Ihr auch denselbigen? Wisset ihr, wer er sei und welches sein Name ist? Nämlich Gott! Meint ihr auch, dass sein Befehl und Ordnung auch Kraft habe? Ist es nicht wahr, da er im Anfang den Menschen schuf, dass er sie schuf als ein Männlein und Fräulein? Und derselbige hat danach gesagt, "es wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und dem Weibe anhangen", und das Weib dem manne anhangen, und sollen zwei ein Fleisch sein". Sind sie nun ein Fleisch geworden, so kann man sie ja nicht teilen. Was fragt ihr denn vom Scheiden? Gott spricht: es soll ungeschieden sein und, was noch mehr ist, Mann und Weib sollen ein Fleisch sein, darum können sie nicht zwei, sondern nur ein Leib sein. Das hat der gesagt, so von Anfang alles geschaffen hat, von Gott selbst wird solches gesprochen: "der Mann ist nicht mehr seines Leibes mächtig, sondern das Weib, und die Frau auch nicht ihres Leibes mächtig, sondern der Mann". Also, „ein Mensch wird Vater und Mutter verlassen, und seinem weib anhangen“. Das Wort redete Adam, da Gott die Eva zu ihm brachte, da er sprach: „das ist ein Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleisch, und werden zwei in einem Fleisch sein“. Aber es sind nicht allein Adams Worte, sondern auch Gottes Worte. Gott selbst redet sie durch Adamsmund. Adam war vor der Sünde voll des Heiligen Geistes. Darum, was er geredet hat, das ist aus dem Geist Gottes geredet, und ist ebenso viel gewesen, was Adam geredet hat, als hätte es Gott selbst geredet. Sein Herz, Zunge, Mund und alle Glieder sind heilig gewesen, darum alles, was er auch redete, das war heilig. Darum so hat Gott geredet durch den Mund Adams; solches soll man merken im Mose.

Es wird von redlichen Männern und Heiligen in der Heiligen Schrift kein Beispiel gefunden, dass sie ihre Weiber hätten von sich geschieden oder verstoßen, sondern sie haben sich also gehalten, als dass Mann und Weib ein Fleisch sei. Darum so bestätigt der Herr Christus hier den Ehestand, wie denn ein Prediger des Evangeliums das auch tut, dass er lehrt von äußerlichen Dingen, wenn irgend ein unrechter Verstand des Gesetzes oder Missbrauch ist. Also bestätigt und beschließt er mit dem Werk der Schöpfung alles beides, nämlich, dass Gott Mann und Weib geschaffen hat, und dass er verboten habe, dass sich der Mensch nicht scheiden solle. Denn es ist nicht Mooseding, sondern Gott hat erstlich die Eheleute geschaffen und danach zusammengefügt, und auch verboten, dass man sich nicht scheiden solle.

Und setz Christus noch das dazu, dass er spricht:

was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

Also will er sagen: Du, Mann, sollst dich vom Weibe nicht scheiden lassen, denn derjenige, so dich, Mann, geschaffen, hat dich zum Weibe gebracht; und der dich, Weib, geschaffen, der hat dich dem Manne zum Gehilfen gegeben, und will kein Scheiden haben. Weil dem so ist, dass, was Gott zusammengefügt, das soll kein Mensch scheiden, Mann und Weib fügt Gott zusammen, der macht dich zu einem Mann, und macht dich zum Weibe, und durch seine Ordnung wird aus dem Mann und Weib Ein

Leib: darum so soll diese Gottes-Ordnung kein Mensch zertrennen, Gott gebe, er heiße Moose, oder wie er wolle; sondern hier heißt es: hast du mich genommen, so musst du allein durch den Tod von ihr geschieden werden. Zürnt ihr miteinander, und werdet uneins, so lasset euch wieder versöhnen, wie es auch Paulus gebietet, aber Scheiden soll unter euch nicht sein.

Von diesem Text will ich nun hier nicht weiter sagen, denn er wird sonst oft wiederholt und gehandelt.

Aber da kommen die Pharisäer mit dem Moose und wollen fangen, wie im Text folgt:

Vers 7-8. 7. Da sprachen sie: Warum hat denn Mose geboten; einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? 8. Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, zu scheiden von euren Weibern, von eures Herzens Härte wegen; von Anfang aber ist's nicht also gewesen.

Als wollten sie sprechen: was sagst du? Soll man nicht scheiden? Wollen tadeln und strafen seine Worte, die er bisher gesagt hat; sprechen: warum hat es denn Mose geboten, dass man dem Weibe solle einen Scheidebrief geben und sie gehen lassen, dass sie ein Zeugnis habe, sie sei nicht als eine Hure vom Mann gelaufen, sondern ordentlich von ihrem Manne geschieden? O wie hat man hier unter dem Gesetz als unter einem Hütlein gespielt! Es hat ein jeder seine Schalkheit damit schmücken wollen; und es hat sich jedes frommes und ehrliches Weib hier müssen böse und ungehorsam sein. Wenn einem leichtfertigen, bösen Buben sein Eheweib nicht gefallen hat, da er eine andere lieber gehabt denn sie, da hat er bald einen Grund gefunden, dass er sie von sich stoßen möchte; und so hat einer eines anderen Mannesweib lieb gehabt, so hat er sie können unterrichten und ihr raten, dass sie ihrem Mann nicht gut wäre, bis dass er einen Grund und Gelegenheit nehme, ihr einen Scheidebrief zu geben, und sie von ihm käme und er sie kriegte. Daher ist dies Gesetz gekommen. Aber den Teufel auf den Kopf, es hat dieses Gesetz allerlei Büberei ein Schanddeckel sein müssen.

Darauf antwortet der Herr Christus und sagt: Moses hat es euch erlaubt zu scheiden um eures Herzens Härte willen; als will er sagen: was Moses? Er geht hindurch als ein Herr; sprich: Mose hin, Mose her, Gott ist über Mose. Weil ihr so schändliche Juden, auf das nun nicht noch mehr Ärgernis geschehe, und ihr eure Weiber noch dazu totschißet, oder sie vergiftet: so hat Mose euch das nicht geboten, sondern zu tun erlaubt; so hat Mose auch das Gesetz nicht gegeben um eurer Gerechtigkeit, Ehre und Frömmigkeit willen, sondern hat es euch erlaubt und durch die Finger gesehen um eures Herzens Härte willen. Es ist von ihm nicht geboten, sondern Moses hat gedacht: dies Volk ist ein so stolzes und böses Volk, es möchte einen Mord über den anderen anrichten.

Wollen sie im eins nicht halten, so lass sie scheiden, auf dass Mord und Gift unterbleibe. Wer sein Weib nicht mit Gutem bei ihm haben will, der lass sie fahren, damit nicht etwas Ärgeres daraus folge. Wollt ihr in Gottes Namen nicht ehelich sein, so seid in Teufels Namen Huren und Buben. Solche Frömmchen seid ihr, verstockte, schändliche und hartherzige Leute, dass man euch mit keinem Hammer weich machen kann.

So muss man auch im weltlichen Regiment oft in einer Stadt einem bösen Buben durch die Finger sehen und nicht strafen, da man ihm sonst den Kopf abschläge. Aber man kann mit Wahrheit nicht dazu kommen, auf dass nicht, wenn man ihn strafe, andere zwanzig unschuldige dazu kämen und Schaden leiden müssten, wie es denn häufig so zugeht, dass ein böser, ohne vieler anderer Nachteil und Schaden, nicht kann gestraft werden. Darum so ist es besser, einem oder zwei Bösen schonen, denn eine ganze Stadt in Gefahr bringen.

Vom Kaiser Maxilemon wird gesagt, als die fränkischen Kaiser viel Unlust anrichtete,

dass er gesprochen habe: hätte ich nicht frommer Leute Sorge, und ich nicht andere Leute schonte, so wollte ich Ihnen wohl bald steuern, und sie wohl strafen. Es kommt auf, dass man muss einem bösen, verzweifelten Buben ein Stück Bosheit lassen, etwas nachlassen, auf dass nicht ein Ärgeres geschehe, gleich als wenn einem ein Strick am Halse hänge, und man wollte ihn mit einem Schwert zerhauen, wahrlich den Hals mit zerhauen. Darum so muss man ihn entweder allmählich und säuberlich auflösen, oder zerhauen lassen.

Wer aber in der Welt nicht gestraft wird, der entläuft darum nicht der Strafe. Denn wenngleich die Obrigkeit nicht straft, so straft doch zuletzt der Teufel. Nun seid ihr Juden solch ein Kraut, und habt ein solch hart, verstocktes Herz, das sich nicht lässt führe noch lehren, so, will Christus sagen, lasset euch scheiden; und legt das Gesetz aus, dass Mose das scheiden nicht heiße, sondern erlaubt es nur den bösen Buben.

So soll man vom Scheiden predigen, und hätten sie hinter sich gesehen, so hätten sie gefunden, dass es von Anbeginn also nicht gewesen wäre, ehe denn Mose je war. So haben es auch die Propheten und Heiligen Könige nicht getan, sie haben nicht ein Beispiel des Scheidens hinter sich gelassen, daraus zu beweisen wäre, dass sie ihre Weiber hätten von sich gelassen. Kommt also der Herr Christus fein hindurch. Denn sie meinen, sie wollen Christo einen Strick über den Kopf werfen, darin sie ihn gewiss verstrickt hätten: so reist er durch die Stricke und Netze, als durch eine Spinnwebe; sprich: Mose hin, Mose her, Gott ist mehr denn Moses, und entschuldigt Mose, dass er habe böse Buben müssen etwas nachgeben, auf dass nicht ein schade geschehe denen, so unschuldig wären. Denn das geschieht häufig, dass man einem Schalk etwas nachlassen muss, und, wie man im Sprichwort sagt, noch wohl für einen Schalk zwei Lichter aufstecke, da man sonst für einen Frommen nur eines bedürfte.

Jetzt beschließt der Herr, und stößt sie gar vor den Kopf und spricht:

Vers 9. Ich aber sage euch: wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Hurerei willen, und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die abgeschiedene freiet, der bricht auf die Ehe.

Was ist das gesagt? Spricht doch Mose man mag das Weib von sich scheiden, aber der Herr Christus sagt hier, dass, wer der scheidet und eine andere nimmt, der ist mit der, so er freiet, ein Ehebrecher, denn die erste, die er von sich gelassen hat, die ist sein. Ei, hat es doch Mose geheißen, dass man sie solle von sich scheiden. Nein, sagt der Herr Christus, ein solcher ist nicht allein ein Ehebrecher, sondern auch ein Hurer geworden. Deswegen so tut Christus jetzt nicht allein das Gesetz Mose ganz weg, sondern er sagt dazu: wer eine andere nimmt, der begeht einen Ehebruch; er bekommt das Urteil, dass die andere nicht sein Weib sei. Nimmt er eine andere, so kann er mit ihr keine Ehe besitzen um des Ehebruchs willen; und kommen sie in einen öffentlichen Ehebruch, und bessern sich danach nicht, so hat der Teufel einen Strich dadurch getan. Denn das Weib ist ein Leib mit dem Manne gewesen, und er ist ihr Schuldner; so fährt er zu, und schneidet ihr das Teil ab, und gibt es einer anderen; zerreißt also die Einigkeit des Leibes. Also, Gottes Wille ist, dass Mann und Weib ein Leib sei, aber eine Ehebrecherin scheidet sich von ihres Mannes Bette, und gleich wie sie sich reißt von ihrem Manne und trennt ihren Leib von ihm: also will sie den ehelichen Stand zum Deckel machen, und unter dem Hurenleben ein Ehefrau sein. Da mag ein Scheiden geschehen, jedoch durch die, so in der Obrigkeit Stande sind, und ein Mensch sich in eins, denn Gott will der Büberei gleichwohl gewehrt haben. Es trinkt und isst eine Hure mit dem Manne, und unter dem Heiligen Namen, welches eine Ehefrau ist, will sie gleichwohl eine Hure sein, und danach fremde Erben ins Haus und in die Güter bringen. Immer weg mit der Hurre,

sie in einen Sack gestoßen und in die Elbe geworfen! Die soll der Manne sein Gut verzehren, so ihr nicht sauer ist geworden zu erwerben? Und noch den Namen dazu haben, dass sie die Ehefrau sei? Soll alles genießen? Des Mannes Geld und Leib haben, und über das noch fremde Erben ins Haus bringen? Ei, eine solche soll man scheiden, und niemand soll sie nehmen. Will sie eine Hurre sein, so sei sie eine. Ist es nicht genug, dass Gott ihr die Gnade gegeben hat, dass sie mag einen Ehemann haben? Er hat sonst Weiber und Männer genug geschaffen. So Mann und Weib beieinander sind, so haltet euch zusammen, bleibt bei einander, ihr mögt beisammen liegen und Leben; und das sonst anderen, die nicht Eheleute sind, eine Sünde ist, das soll euch heilig sein, ein gutes Werk sein. Und du willst diese Freiheit und Herrlichkeit nicht, da Gott diesen Stand mit schmückt, und willst lieber eines fremden Hure sein mit Sünden und Schande, auch auf dich den Zorn Gottes laden, denn mit gutem Gewissen und Ehren eines eheliche Hausfrau sein? Und wenn du das tust, so hast du dich selbst geschieden.

Werden nun Eheleute miteinander zornig und uneins, so sollen sie sich darum nicht scheiden. Die Juristen ziehen hier aus dem geistlichen Recht des Papstes noch andere Ursachen anders Scheidens, als wenn der Eheleute eins aussätzig würde und dergleichen. Aber einem evangelischen Prediger gehört zu, dass er auslege, wie dies Gesetz Mose verstanden werden soll. Denn der Herr Christus redet hier von dem Gesetz oder Recht, wie Gott den Mann und das Weib geschaffen habe, und dass Gott sie danach zusammen gibt. Denn es ist eine göttliche Ordnung und Stiftung, die er nicht zerrissen haben will, sondern vereinigt bis in den Tod.

Das ist die erste Lehre Christi. Als er aus Galiläa in das jüdische Land kam, nachdem er sich erhoben hatte aus Galiläa, dass er bis ans dritte Jahr gepredigt.

Zweite Predigt

19. Kapitel des Evangeliums Matthäus

Vers 10-12.10. Da sprachen die Jünger zu ihm: Stehet die Sache eines Mannes mit seinem Weibe also, so ist's nicht gut ehelich werden. 11. Er sprach aber zu ihnen: Das Wort fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist. 12. Denn es sind etliche verschnitten, die sind aus Mutterleibe also geboren, und sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen. Wer es fassen mag, der fasse es.

Dieses ist nicht gar eine lustige Predigt, aber weil ist der Text so gibt, und der Herr selbst davon Predigt, so müssen wir auch davon reden.

Oben hat der Herr Christus den Scheidebrief aufgehoben, es wäre denn, dass er des Ehebruchs wegen müsste gebraucht werden, denn da haben sich Eheleute selbst geschieden. Darum so solle man sich nicht mehr richten nach dem Gesetz Mose, welches den harten, verstockten Leuten gegeben war; und sollen sich Christen und fromme Leute, die da denken selig zu werden, nicht nach dem Gesetz Mose halten, sondern Christus spricht hier: so eine die Ehe bricht, so scheidet sie sich selbst, und wird billig vom Manne verstoßen; denn sie ist eine Ehebrecherin, und wer sie wieder zum Weibe nimmt, ist auch ein Ehebrecher. Das ist deutlich genug gesagt, dass Gott haben wolle, Mann und Weib sollen beisammen bleiben. Denn was Gott

zusammengefügt hat, das soll kein Mensch scheiden; das ist Gottes Gebot und Wille. Als nun die Jünger das hören, dass beide, der Mann und das Weib, Ehebrecher sind, und soll keine Hoffnung mehr sein, bei einander zu wohnen, dafür wundern sie sich, denn sie sind solcher Reden zuvor von ihm nicht gewohnt; fragen deshalb und sprechen: Herr, wäre es denn nicht besser, dass man gar kein Weib nehme? Denn sollte man an ein Weib so hart gebunden sein, mit der man nicht könnte auskommen, die einen seltsamen, wunderlichen Kopf hätte, das wäre einem ja sehr schwer. Darum so bekennen die Apostel mit dieser Frage erstlich, dass der Scheidebrief ein gewöhnliches Ding bei den Juden zur selbigen Zeit gewesen sei: wie es denn noch bei den Türken gebräuchlich ist, dass, so einem ein Weib nicht gefällt, so stößt er sie von sich, und läuft auf dem Markt, kauft eine andere. So haben die Juden die Weiber auch Weg gestoßen, gleichwie man ein Schlachtpferd wegstößt. Zum anderen so bekennen sie, dass selten eine gute Ehe zu finden ist, wie auch der Heiden darüber klagen, und die ganze Welt schreit auch darüber, denn wenn ein paar zusammen kommt, dass ich lieb und wert hat, so sagt man: das ist eine gute Ehe. Auch sagt man: es ist ein seltsames Kraut, eine gute Ehe, und es ist nicht so gewöhnlich, als auf den Gassen die Steine. So meinen als auch die Jünger Christi dass es ein seltsames Ding ist, glauben deshalb, es sei nicht gut ein Ehemann zu sein; denn wer ein Weib nehme, der möchte in die Gefahr kommen, dass er ein böses Weib erwischte, und könnte sie danach nicht wieder loswerden.

Und es ist wohl geordnet von den alten Vätern in der Kirche, dass man das allgemeine Gebet tut für die neuen Eheleute, auf dass Gott ihnen Glück und Segen zum Ehestande verleihe. Denn der Teufel hat keinen Gefallen daran, dass Einigkeit sei unter den Eheleuten, und dass sie im Frieden miteinander leben, und ihre Kinder in der Furcht Gottes, Zucht und Ehrbarkeit auferziehen; und das ist eine Ursache, warum eine wohl geratene Ehe ein seltsames Ding sei, denn der Teufel kann es nicht leiden, dass sich die Leute wohl miteinander begeben, da sonst Huren und Buben länger im Frieden zusammenbleiben. Zum anderen, so richtet die Erbsünde und unser Fleisch und Blut dies Elend und Herzeleid unter Eheleuten an, dass man des Ehestandes bald überdrüssig wird und in der Liebe unbeständig ist. Unser alter Adam mag das nicht, was Gott gibt, und was er nicht gibt, das will er haben. Augustinus redet auch davon und spricht: die große Bruns des Mannes zum Weibe, und wiederum des Weibes zum Manne, ist unberechenbar. Das Weib, so mir gegeben ist, achte ich nicht, da will die Lust nicht an, und die Gott mir verboten hat, die will ich haben. Also ist dem Fleisch über die Maßen ein großer Gehorsam, darum so kann es nicht bestehen. Der Mann wird des Weibes bald überdrüssig, und denkt: Ei, hättest du die, so wollte ich mir genügen lassen; und wenn er sie bekäme, so würde doch die Liebe und Lust auch bald aus und gebüßt sein, und wieder nach einer anderen sich umsehen. Also wird auch ein Weib ihres Mannes, den er Gott gegeben hat, bald müde, und wirft ihre Liebe auf einen anderen, und wenn sie demselbigen gleich hätte, so würde sie doch demselbigen ihr auch nicht lange gefallen lassen; denn das natürliche Übel und Unglück, so da heißt Überdruß (das eine ein lästiges bald müde, satt und überdrüssig wird), wird nicht aufhören.

Ich habe oft erfahren, dass ihrer zwei mit großer Inbrunst und Liebe zusammengekommen sind, und vor Liebe eins das andere hat fressen wollen; aber ehe denn ein halbes Jahr verging, da war er ein Ehebrecher und sie eine Ehebrecherin. So habe ich gekannt, die einander im Ehestand Feind geworden sind, die wohl fünf oder sechs Kinder miteinander gezeugt hatten, und nicht allein mit der Ehe eins dem anderen

verbunden war, sondern auch mit den Leibesfrüchten: dennoch leben sie von einander; und man hat jetzt mit den Ehesachen mehr zu tun, denn mit allen anderen Handel. Wir können nicht genug davon lesen, predigen und studieren, welches denn ein gewisses Zeichen ist, dass der Teufel mit diesem Stande also das Herzeleid hat. Denn man kommt mit Kunst und Lust zusammen, und wenn man eine Zeit lang eins das andere erkannt hat, so geht dann der Überdruß an, so laufen sie wieder von einander. Dieses erfahren wir täglich. Darum so verdrießt es die Apostel Christi auch, so eine ein böses Weib hat, die einen störrigen Kopf hat und nicht allein das Hausregiment in der Faust haben will, sondern auch dem Manne über den Kopf wächst, so doch Gott das Gegenteil im ersten Buch Mose sagt, da er spricht: des Weibes Wille soll dem Manne unterworfen sein“. Also, der Mann soll eitel und Lust an dem Weiber haben und der Raum im Hause ihn beißen. Darum so fragen sie: was soll einer hier tun? Ist es besser, dass einer ehelos bleibe, oder ehelich werde? Und schließen daraus, es sei viel besser, dass einer allein, ohne Weib bleibe. Denn es sei gar zu gefährlich und nicht zu wagen, und er könne eine kriegen, die ihm keinen Frieden, Ruhe lassen; wenn es denn eitel schlagen und raufen heißen sollte, so sei es auch nicht fein. Dieses kommt nun her aus des Teufels Anfechtung, und danach auch von dem Übel, so da heißt Überdruß. Darum so sei nicht gut ein Weib zu befreien, sondern besser sie zu verlassen, wie denn die Türken tun, welche zwingend die Weiber fromm zu werden, dass sie im Hause bleiben, essen und trinken haben. Das ist ein rechter Griff, die Weiber demütig und untertänig zu machen. Dieweil denn der Herr Christus den frommen Christen predigt, da christliche ehrliche Matronen sind, die Gott fürchten, so antwortet er darauf, ob es auch gut sei, ohne Weib zu leben, oder ein Weib zur freien, und spricht: das Wort fasset nicht jedermann. Denn Adam hat eine Unlust im Paradies eingerichtet, dass wir bald eines Dinges überdrüssig werden. Darum so sei es gar nicht zu raten, dass man predige, es sei nicht gut, ehelich zu werden, denn diese Gabe ist nicht einem jeden verliehen, keusch zu leben, denn es ist eine besondere Gabe; und wenn diese Gabe nicht da ist, dass dich Gott aus der bösen Brunst rausgezogen hat, darinnen sonst das menschliche Geschlecht steckt, und mit dem Kleinod geschmückt, dass du, Weib, nach keinem Manne fragest, und du, Mann, keines Weibes achttest: so untersteh dich nicht, oder du wirst dich zum Ehebrecher und Ehebrecherin machen und mit stummen Sünden besudeln, und wirst nicht rein sein, sondern wirst unflätig mit dir zugehen, und solches findet sich auch also.

Hiervon hat man vor Zeiten viel ungeschickte Dinge geschrieben, welches ich hier nicht erzählen darf, und es gehört auch in die heimliche Beichte. Und spricht Christus zu seinen Jüngern: ihr sagt, es sei nicht gut. Ja, wenn jemand die Gnade und Gabe der Keuschheit hätte. So sie aber nicht da ist, so dringt dich die Not, ehelich zu werden. Willst du denn sagen: ich will mich nicht in diese Gefahr begeben; ja, so wirst du hernach die Brunst und böse Lust leiden müssen, dass, wo du einen Knaben siehst, und wirst fühlen, dass du das Geschenk oder Gabe der Keuschheit nicht hast. So ist denn dein Herz ein rechtes Hurenhaus, das Tag und Nacht denkt zu Huren, und fehlt ihm am guten Willen nicht, sondern nur am Raum und Platz, Unzucht zu treiben, und fällt einen alsdann an als ein toller Hund. Ist es denn hier nicht besser, dass du ein ehrlich, göttlich Wesen führtest, im Ehestande, und dann nicht Ursache hättest, in dieser Brunst und Unruhe zu stecken, denn dass du ohne Weib bleibest?

Also antwortet der Herr Christus, und auch Paulus im 1. Timotheus 5, 14 folgende von den Witwen, da er sagt: „ich will, dass die jungen Witwen heiraten, Kinder zeugen, haushalten, dem Widersacher keinen Grund geben zu schelten, denn es sind schon

etliche abgewandt dem Satan nach". Darum so ist es besser, dass du mit dem Ehemann lebst, und wiederum Du Mann, dich an dein Weib hältst, auf dass ihr der Brunst, böse Lust und Hurenübel frei werdet. Denn der Herr Christus spricht: „das Wort fasset nicht jedermann "; als wollte er sagen: ich nehme niemand von dieser Schöpfung, da Gott Mann und Weib gemacht hat, denn allein diejenigen, denen von Gott die Gnade gegeben ist; und es werden von diesen nicht viele gefunden, so die Gabe haben. Ich habe sie zwar auch gehabt, obwohl viel böse Gedanken und Träume mit eingefallen sind. Äußerlich war ich fromm und keusch, inwendig aber war ich voll böser Brunst, welcher ich nicht entkommen konnte. Und wo jemand die Gnade der Keuschheit hat, der hat das feinste Leben und gute Ruhe, als jemand haben mag. In der Summe, ein solcher hat ein goldenes Kleinod und teuren Schmuck, und auch solche gehört die Antwort des Herrn Christi, die er den Aposteln hier gibt. Aber ich lass es nicht gesagt sein von allen, es sei denn, dass er diese Gabe hat. Es muss eine Gabe sein über die Natur. In der Natur geht es sonst so zu, dass Gott schafft eine Frau und ein Mann und segnet sie, will, dass sie im Ehestande fruchtbar sind und sich mehren sollen. So aber unter ihnen Unruhe, Unfriede und Zack werden möchte, so sollen sie mit einander in der Furcht Gottes leben, fleißig beten; wo sie das nicht tun, so mögen sie sich zanken, ich will sie nicht scheiden spricht hier Christus. Es ist Adams Schuld, der hat diesen Lärm mit seinem Fall im Paradies gemacht.

Und spricht: es sind etliche verschnitten, die sind aus dem Mutterleibe so geboren. Das Wort Eunuchen haben wir nicht in der deutschen Sprache. An heißt es sonst einen Kämmerer oder einen Kammerknecht, der bei einem Kaiser, König, Fürsten oder Herrn in einer Kammer dient. Es haben die Könige im Morgenland dies Wort erfunden, und die hatten in ihren Kammern Eunuchen. Darum dass ihre Königinnen und Fürsten möchten rein bleiben, und nicht zu Huren werden, oder bei den Kämmerern schliefen, so machten sie Kapphähne aus den Kämmerern, denn die Natur lehrt es, wenn ein Mann gekappt ist, dass er einem Weibe nicht viel tüchtig ist. Darum so haben die Könige zu Babel und die Könige in Asien und Ägypten dieser Schalkheit über die Männer erdacht.

Es gibt aber zweierlei Sorten von Kapphahn, die ersten, die so geboren werden, wäre sind viel, so Eitelstein und Klotz gegen die Weiber sind, genau wie einer blind geboren wird, also wird eine auch geboren wie ein Beschnittener, dass er gar kalt und erfroren ist gegen einem Weib. Das ist ein natürlicher Kapphahn, der kann weder zum Dienst noch zur Ehe nütze sein. Die anderen Eunuchen werden mit Menschenhänden gemacht, wie man sie in der Königehöfe zu Kämmerern gebraucht hat. Diese sind vor den Weibern nichts wert, aber sie haben die Weiber sehr lieb, denn sie können der Weiber nicht genießen, noch ihrer satt werden. Denn was uns verboten ist, danach sehnen wir uns. Was uns nicht gegeben ist, das wollen wir sofort haben, wie es die Heiden auch gesagt haben.

Der türkische Kaiser soll hundertfünfzig Königinnen gehabt haben. Da ist auch ein solcher großer Haufen von Kämmerern, und weil sie nichts taugen, so haben sie die Weiber sehr lieb, und sie dienen treu, und warten auf das allerfleißigste auf sie Tag und Nacht, dass die Weiber nicht bessere Wächter haben könnten, denn solche Kapphähne. Aber man sollte es nicht tun, doch die Männer so verderben, dass man ihnen ihre natürliche Geburt nimmt, und sie dann untüchtig zur Ehe sind. Dennoch haben sie Weiber über die Maßen lieb. Die ersten sind den Weibern gram, die anderen haben sie lieb, und sind mit Gewalt von Menschen-Händen gekappt. Es ist aber nicht gut. Der Türke, der Teufel, hat es jetzt in die Welt gebracht, dass es wieder gar im Schwange ist. Danach so haben auch etliche gottesfürchtig Männer in der Kirche sich selbst gekappt

(da sie Gefühl, dass sie die Gabe der Keuschheit nicht haben, davon hier Christus sagt), auf dass sie der Brunst und bösen Lust überhoben wären. Das riss in der ersten Kirche so gewaltig ein, dass es der Papst danach verbieten musste, obwohl er doch den Stand der Keuschheit, da man ohne Weib lebt, gebilligt und bestätigt hat; und es war eine schöne Tugend vor den Heiden, dass diejenigen, so der Kirche dienten, in Keuschheit lebten. Aber danach fuhren die Bischöfe zu und hielten ein Konzilium, und stellten ein Mandat, darinnen sie geboten, dass alle, die sich selbst verschnitten hätten, in den Bann getan würden, und zum Kirchenamt nimmermehr tüchtig sein sollten; und auch Orligenes, ein trefflicher, gelehrter Mann, und eines ehrbaren unzüchtigen Lebens, als viel Weiber und Jungfrauen in seine Predigt gingen, und ihm gesagt wurde, ihrer viele gingen nicht in seine Predigt, dass sie ihn hörten und etwas von ihm lernen wollten, sondern um Unzucht willen, auf dass er nun ihnen nicht Grund zur Unzucht gebe, da hat er sich selbst gekappt; und Origines wurde deshalb in den Bann getan, denn weil er ein großer Mann war, so wollten es andere auch ihm nachtun, und sein Beispiel war sehr gefährlich.

Nun der Papst bestätigt das, dass die Diener des göttlichen Wortes sich nicht sollten Kappen lassen; aber doch hat er auch verboten, dass sie nicht sollten Eheweiber haben. Was nun daraus gefolgt sei, das sieht man, dass aus den Priestern tolle brünstige Teufel und eitel Hurenhengste wurden.

Ich habe einen gekannt, der sich selber raten wollte mit einem Gelübde, und mochte wohl sein, durch das Kappen, und bekannte hernach, dass er nie so große Brunst je gefühlt habe, als da er das selbige getan. Nun wir hören hier, dass es der Herr Christus nicht gerne hat; so sagt Paulus 1. Korinther 7 auch davon: "es ist besser freien denn brennen", denn das Brennen und die böse Lust macht ein unruhiges Herz und Leben; und wir Kappen uns heutiges Tages nicht, wie sie vorzeiten getan haben, und wenn wir es auch gleichtäten, so ist man doch darum des Rennens nicht los, sondern man bekommt noch viel größere Brunst. Also geht es, wo man ändern oder bessern will, was Gott gemacht hat, dass zuletzt ein großer Dreck daraus wird.

Aber die rechtschaffenen Eunuchen sind, die sich Geistlichkappen, nicht mit den Händen, als die im anderen Grad tun, denn hier kommen keine Menschen-Hände dazu, sondern sie sind lediglich keusch und haben diese Gnade, dass sie freiwillig Jungfrau bleiben. Denen ist es auch sehr gut und fein, dass sie so keusch leben; jedoch also, dass sie nicht einen Gottesdienst oder Hochmut daraus machen. Sie sollen es tun, spricht der Herr Christus, um des Himmelreichs willen. Ja, sagen sie, wir tun es auch um des Himmelreichs willen. Da schlage das höllische Feuer zu! Wir enthielten uns im Papsttum und in den Klöstern auch darum von den Weibern, dass Gott von uns höher und mehr halten sollte, denn von Abraham und Isaak. Es geschah um eigener Hoffart und Gerechtigkeit willen, dass ein Mönch und Nonne vor Gott höher und heiliger sein wollte, denn ein anderer Christ. Das heißt die leibliche Keuschheit über die geistliche emporheben, ja, über den Glauben heben. Aber wenn du dich im Glauben selbst kappts, auf dass du der christlichen Kirche, dem Evangelium, deinem Predigtamt desto besser dienest, und dich vom Weibe enthieltest, auf dass du dem Himmelreich dienstbar sein mögest, und desto besser Ruhe hättest, das wäre nachgelassen. Denn wer zugleich ein ehrlicher Mann ist, und hat nicht von der Kirche eine Besoldung, und soll sein Handwerk treiben und studieren, da wird beides zugleich nichts werden. Darum so haben Könige und Fürsten für die Prediger erdacht, dass man ihnen ihre Besoldung machte, auf dass sie ihre Nahrung und Unterhaltung hätten, ohne ihrer Hände Arbeit, und desto fleißiger über der Bibel liegen könnten. Denn Gott nahm im Alten Testament

von den Priestern und Leviten alle Sorge der Nahrung, und ordnete, Ihnen den Zehnten zu geben, auf dass sie desto besser studieren könnten. Weil es also getan ist um sie, dass sie studieren müssen, so täte nun derjenige wohl daran, der da der Kirche dienen wollte, und desto mehr Ruhe hätte, dass er ohne Weib bliebe, denn da dürfte er weder Weib noch Kind ernähren, und könnte sagen: ich will mich lassen brauchen zum Evangelium und zum Reich Gottes; nicht als die Mönche und Nonnen, die durch die Würdigkeit der Keuschheit haben das Himmelreich erwerben und verdienen wollen; denn das wird durch Christum allein gegeben, und wenn es uns geschenkt wird, so sollen wir es mit Dankbarkeit annehmen: sondern dass wir studieren, fleißig beten und lesen möchten, und die Kirche davon erbaut würde. Also sagt auch Paulus im 1. Korinther 7,34: "wer ledig ist, der sorgt, was dem Herrn angehört, und wie er dem Herrn gefalle". Er sorgt nicht für Äcker oder Wiesen, sondern wie er Gott diene; sonst müsste er für sein Haus und Gesinde sorgen.

Also haben wir bisher von diesem Text gehandelt, von welchem auch Christus selbst geredet hat, und gehört, dass derjenige, so keusch ist, sich nicht höher setze, denn andere, die nicht ohne Weiber leben, sondern sie sollen mit ihrer Gabe der Keuschheit anderen dienen. Aber so hat man im Papsttum nicht gelehrt, sondern von der Keuschheit gerühmt, dass sie ein solch gutes Werk wäre, dass Gott besonders mit dem Himmelreich belohnte; und studierte damals ihrer keiner in der Bibel, sie haben nicht gepredigt, haben auch nicht die Kirchen besucht, und weder des Evangeliums noch Himmelreichs sich angenommen. Das heißt keusch sein um Hoffart willen, auf das man besser wäre, denn andere Christen sind, nämlich in einem vollkommenen Stande, der da höher wäre, denn die zehn Gebote und das Evangelium Christi. Ja, wenn ein Bischof fünf oder zehn Huren halten sollte! Darum sind es teuflische Stände, der Teufel hat es angefangen mit diesem Kappen. Aber der Herr Christus spricht hier, dass die wahrhaftigen Kapphahnen wollen dem Himmelreich dienen, nicht dass sie damit erlangen wollte eine besondere Krone im Himmel, denn sie haben den Himmel viel auf andere und bessere Weise, nämlich durch Christum. Denn es haben auch viel unter den Heiden ohne Ehestand gelebt, sind aber dadurch nicht selig geworden.

Darum so beschließt der Herr Christus und spricht: wer es fassen mag, der fasse es. Dies Wort ist wohl zu merken. Und spricht du nicht: Christus sagt dies, darum ist es gut. Das heißt: wenn du es auch könntest fassen, und ob die Gnade dir auch gegeben sei. Wenn du es aber nicht schaffen kannst, so bleibe davon denn es ist besser freien denn brennen. Denn wer in der Brunst es, der ist seiner Vernunft nicht mächtig. Das sieht man wohl an den Studenten und Huren Weibern. Die Mönche haben die Brunst und böse Lüste wollen zwingen mit Fasten, Rosenkranz beten und mit harten Kleidern; aber das Feuer lässt sich so nicht auslöschen.

Hieronymus spricht in diesem Fall von sich selbst. Ich armer Narr legte mich in kein Bett, sondern schlief auf harter Erde, und zerschlug meine Brust mit Steinen, wie er denn so ab gemalt wird, doch, wenn ich einschlief, meinte ich nichts anderes, ich wäre zu Rom am singen und tanzen; wie denn Sankt Bernhard und Franziskus auch Kinder und Weiber von Schnee machten und neben sich legten, dass sie ja der Brunst wollten loswerden. Aber es tut es nicht; denn Christus, der allerbeste Lehrer, stellt uns keine Strecke, noch etwas Anderes vor, sondern stellt es auf die Gabe Gottes. Wer die Gabe hat, der kann ohne Weib leben, der ist ein Engel auf Erden, und er hat ein ruhiges Leben. Wer es nicht fassen kann, dem ist es nicht gut, dass er ohne Ehestand sei, sondern er werde ein Ehemann und nehme ein Weib.

Vierte Predigt Matthäus 19. Kapitel

Bisher haben wir gehört in diesen zwei Kapiteln, im 18. und 19., wie der Herr Christus seine Jünger und die Pharisäer etliche viele Fragen an ihn gerichtet haben, die dennoch in der Christenheit zu wissen sehr nötig sind. Denn man muss der Lehre gewiss sein, auf dass die Christen einen Grund haben, von allerlei Lehre zu richten. Denn da es keine Lehre so gewiss und stark, wo nicht kommen Fragen, und wenn Christus diese Fragen selbst nicht aufgelöst hätte, so wären viel schreckliche Schwärmereien daraus geworden, obwohl man nicht dabei geblieben ist.

Also die erste Frage ist sehr nötig gewesen, die erörtert worden ist, wen man binden und lösen solle, und dass solches im Himmel auch solle vollkommen sein, und wer dies Binden und Lösen verachtet, dass man ihn als einen Heiden und Zöllner halten solle. Wenn Christus diese Frage nicht selbst geschlichtet hätte, so hätte sich niemand da hinein finden können. Darum so ist es ein nötiger Bericht; sonst wären etliche Ketzereien aufgestanden und hätten vorgegeben, man sollte allein lösen und die Sünde vergeben und nicht binden oder Sünde strafen: das hätte überall nichts getaugt, darum ist es ein nötiger Bericht; und will der Herr Christus solchen Ketzereien zuvorkommen, und haben, dass in seiner Kirche nicht allein dem Sünder vergeben werden die Sünde, sondern wo auch jemand wäre, der in öffentlichen schändlichen Leben bliebe, dem Evangelium zum Ärgernis, das demselbigen sollte verboten werden alles, was Christen für Güter von Christo hätten.

Die andere Frage ist von der Keuschheit, ob es gut sei, ehelich sein, oder in Jungfrauschaft oder Witwenstande leben, und gibt der Herr Christus auch darauf seinen Unterricht und spricht, es sind dreierlei Keuschheit: eine die angeborene Keuschheit, die andere von Menschen gemacht, und eine gezwungene Keuschheit ist, die dritte ist eine willige Keuschheit, da man von sich selber Lust hat zur Keuschheit, und des Berufes desto besser warten kann. Diese Antwort hat dazu gedient, dass man den Ketzern steuern konnte, die den ehelichen Stand nicht anders gehalten haben, denn als einen Ehebruch, oder andere dergleichen Sünde, und wollten, kein Christ sollte sich in ehelichen Stand begeben, oder darin bleiben, wie denn auch der Papst tut, der noch viel ärger ist, denn jene Ketzereien. Denn er bekennet, der eheliche Stand sei eine gute Ordnung Gottes und ein göttlich Ding, und fährt doch wohl zu, und verbietet seinen geistlichen Pfaffen, Mönche und Nonnen die Ehe, und verdammt den Stand als einen fleischlichen und sündhaften Stand, welche Lehre viel Unglück in der Kirche angestiftet hat, wie denn der Papst noch darauf beruht, man solle nicht ehelich sein; und haben die frommen Bischöfe in der Kirche genug zu tun gehabt, dass sie den Ehestand erhielten, und haben darum aus dem Ehestand ein Sakrament gemacht. Darum versorgt Christus seine Kirche mit Lehre und Unterricht auf solche Frage, und will die Ehe den Christen unverboden haben, und will, dass, die außerhalb der Ehe nicht rein leben können, durch den Ehestand der Keuschheit raten sollen. Also ist auf diese Frage auch geantwortet. Die dritte Frage ist: ob man die Kindlein taufen solle? Ob sie auch die Kirche und Christum angehören? Ob man sie zur Christo bringen solle? Davon gibt er auch einen nötigen Unterricht wider die Wiedertäufer und wider den Papst und andere Rottengeister, dass man einen gewissen Verstand davon habe.

Nun fällt in diesem 19. Kapitel wieder eine neue Frage vor, die viel Jammer und Böses in der Christenheit gestiftet hat, und ist dies die Frage: ob Christen sollen mit zeitlichen

Gütern umgehen? Oder ob sie müssen alles verlassen und wegwerfen? Darauf zu antworten, gibt dem Herrn Christo Ursache ein junger Geselle, wovon hier der Evangelist schreibt; welchen der Herr Christus gebietet, er solle hingehen, alles verkaufen und dem Herrn Christo nachfolgen.

Denn also folgt dem Text:

Vers 16-22. Und siehe, einer trat zu ihm und sprach: Guter Meister, was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben? 17. Er aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut denn der einige GOtt. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. 18. Da sprach er zu ihm: Welche? JESus aber sprach: Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; 19. ehre Vater und Mutter, und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. 20. Da sprach der Jüngling zu ihm: Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlet mir noch? 21. JESus sprach zu ihm: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm und folge mir nach.

Die Frage hat viel Unglück gestiftet bei den Werkheiligen und aber Gläubigen läutet, bis die Barfüßermönche gekommen sind und vorgegeben haben, Sankt Franziskus habe gesagt, der Barfüßer Regel sei nach dem Evangelium des Herrn Christi; also, die Barfüße erhielten allein diese Regel Christi, und also geht es auch seine Regel an. Aber es ist Sand Franziskus ein guter grober Geselle gewesen, und in der Heiligen Schrift und gelehrt und unerfahren, denn er hat denn er noch seine Brüder haben diese Regel Christi recht gehalten. Es wäre unser keiner, der diese Kondition nicht annehme, dass er nichts haben sollte, und dennoch alle Winkel überflüssig voll finde, wie bei den Mönchen geschehen ist. Sie meinen, sie lassen Güter fahren, und kommen mitten in die Güter, denn sie haben ja große Häuser gebaut, und eine Notdurft aller Dinge gehabt; verlassen daheim einen Cent und kriegen im Kloster alles Gute in Hülle und Fülle; wer möchte das nicht? Ich nehme es selber an, wenn mir es so gut werden könnte, ich ließe Axt und Beil liegen, damit ich mich zuvor hätte ernähren müssen, und nehme einen breiten Tisch an und eine Notdurft aller Dinge. Doch sind die Fantasten in diese Blindheit geraten, dass sie sich allein des Evangelium haben rühmen dürfen, und gesagt, sie leben nach dem Evangelium, dass da sagt, man solle alles verlassen.

So lehrt nun hier der Herr Christus, wie man arm und nicht reich sein solle, also, wie man alle Dinge verlassen solle, solches muss man den ungelehrten groben Geistern unter die Nase stoßen.

Es ist aber klar aus dem Vorigen, dass man zeitliche Güter nicht geraten kann (nicht loswerden kann), so müssen Güter da sein, denn Christus hat oben den Ehestand nicht verboten, sondern ihn bestätigt, da er spricht: "dies Wort fasset nicht jedermann". Also: „von Anbeginn war es nicht so, sondern Gott schuf sie ein Männlein und ein Fräulein". Gott hat Mann und Weib geschaffen, dass sie zusammentreten und ehelich werden sollen; so weiß man wohl, dass aus dem Ehestand der Kinder folgen werden; nun müssen Kinder essen und trinken und Haushaltung haben, ein Haus, Acker, Wiesen und Garten, und was man wird zur Nahrung braucht, wie kann man es denn hinweg werfen? Und Paulus sagt: "wer sich seiner Hausgenossen nicht annimmt, der ist Ärger denn ein Ungläubiger", 1. Timotheus 5,8. Ihr Weiber, seit Untertan den Männern, und ihr Männer, liebet eure Weiber, erzieht eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Das wird ja nicht zugehen ohne Güter, und dass das Weib vom Manne laufe und die Kinder sitzen lasse, da Gott sie hat selbst zusammen verbunden.

Darum so liegt es am rechten Verstande, was Christus hier meint, und soll uns nicht anfechten, was Sankt Franziskus gesagt hat, denn Christus hat den Barfüßermönchen nicht allein gepredigt, sondern auch allen Männern, Weibern und Kindern, wie er denn auch nicht allein für die Barfüßermönche gestorben ist, sondern für alle Menschen, und lasse es den Franziskanern nicht gut sein, dass sie allein die Regel Christi hielten, auch Christum und die Sakramente hätten. Es sind Schellen, die um ihre Kappen hängen und klingen, dass sie um eine Spruches willen das ganze Evangelium auf sich ziehen. Darum ist es unrecht, dass sie diesen Text auf ihre Winkel, Kappen und Dreck ziehen, und schließen das Evangelium aus von allen anderen Ständen der Menschen. Es sind viele Märtyrer um der Bekenntnis Christi willen nicht allein verjagt worden, sondern auch den Tod gelitten, ehe denn Sankt Franziskus ist geboren worden, oder sein Orden gewesen ist.

Der Text sagt, es sei zu Christo gekommen einer von den Obersten, ein junger Mann, der fein züchtig gelebt hat, und ist fromm gewesen, der spricht: "Meister". Es ist dem guten Gesellen nicht darum zu tun gewesen, dass er hier etwas studieren und lernen wollte, denn nach seiner Meinung war er bereits über alle Kunst schon gesprungen; aber ihm juckt das Fell, er suchte einen, der ihn kraulen sollte. Er meinte, Christus würde ihn rühmen und loben, und sich von ihm als einem lebendigen Heiligen kreuzigen und segnen, würde ihn rühmen und sagen: du bist gerecht und hast alle Gebote gehalten. Da möchte sich die Welt wohl ärgern, dass Christus nicht sagt: Ei, was für ein guter Heiliger kommt doch da; das war seine Meinung, aber die Kunst fehlt ihm; er findet hier den Mann nicht, den er sucht. Bei den Pharisäern hätte es dieser Jüngling besser getroffen, die wollten auch sehr heilig und fromm sein; aber bei Christo ist kein Werkheiliger angenehm, sondern er will arme Sünder, Schwache, Gebrechliche haben, und die sich über nicht viel Gutes rühmen können, solche will Christus haben. Die anderen Heiligen empfängt er nicht mit süßen Worten, sondern er macht sie zu Schanden und zu Sündern, wie er auch hier diesem Jüngling nichts lässt gut sein, und liest ihm ein gutes Kapitel; obwohl Markus im 10. Kapitel spricht, der Herr habe diesen Jüngling angesehen, und habe ihn lieb gehabt, denn er ist ja viel besser gewesen, denn die anderen, die nur mit den Opfern und anderen Gaukelwerken, sondern er hat die Gebote Gottes vor sich genommen und die 10 Gebote höher gehalten, denn alles andere. Denn die sich in den 10 Geboten üben, tun besser daran, denn die, so eine graue Mönchskappe anziehen, und einen alten Strick um sich binden, der zwar dem Bauern auch nicht seltsam ist, sondern sie halten die Strecke so hoch in Ehren, dass sie auch Kühe und Pferde daran binden; und wer in der Furcht Gottes sein Haus wohl regiert, tut besser daran, denn wenn er nach Rom liefe; das ist viel besser unter den zweien, wie denn der Herr Christus diesem Jüngling bei Markus gebietet, dass er alles verkaufen soll, und den Armen geben und ihm nachfolgen, gleich als wäre Almosen besser denn Opfern. Man hat es im Papsttum sehr hoch gehalten, Ablass lösen, und in der Messe Seelen kaufen, Seelen aus dem Fegefeuer damit zu erlösen. Aber die tun viel besser, dass sie solch Geld ihren armen Kindern geben, denn dass sie es den Mönchen in die Klöster stecken, wie denn mein Vater einmal sagte, da er todkrank war. Darum so ist dies ein gar frommer Geselle gewesen, der sich nicht mit fremden und unnützen Werken, die der Menschen erdichtet haben, besudelt hat, sondern er hat die vor allen Dingen Gottes Gebote gefallen lassen, und die gehalten. Er ist nahe zum Kern gegangen, oder den Nagel auf den Kopf getroffen, und es ist eine feine Einstellung, wenn einer Gottes Gebot scheiden kann von Menschen Satzungen und sagen: was Gott geboten hat, muss besser sein, denn aller Menschen Gebote, und wenn sie gleich am

aller schönsten wären.

Aber der Herr Christus antwortet: „es ist niemand gut, denn allein Gott“. Der Jüngling fragt darum, auf dass er erführe, dass er bei den Geboten Gottes geblieben sei, und hätte gern gehört, dass der Herr Christus gesagt hätte: Ei, es ist genug, bleibe dabei, du tust alles. Aber der Herr lässt ihm nicht ein Wort gut sein, schnauzt ihn an: "was nennst du mich gut?" Gott ist allein gut, darum so ist er auch allein Weise, gerecht und allmächtig. Er bekommt hier einen Meister, der ganz scharf sieht, und sagt ihm, er sei nicht mehr, denn ein Heuchler und stolzer Heiliger, der in der Wahrheit das Gesetz noch nie angefangen habe zu halten, geschweige denn vollbracht, wie der Nau sich rühmt, er habe die Gebote Gottes gar gehalten, und dazu von seiner Jugend auf. Da will der Herr das Wort „gut“ nicht leiden, denn der Pharisäer zieht es nicht auf Gott. Das ist der 1. Irrtum, darinnen er steckt, dass er Christum für einen schlechten Menschen ansieht, will ihm den Namen „gut“ zueignen. Da stößt der ihn bald vor den Kopf, und will dich gerühmt sein; und das lautet so, als wollte Christus leugnen, dass er Gott sei, denn er will nicht „gut“ genannt sein, will diesen guten Titel nicht haben.

Die Arianer sind hier zu gefahren, und aus diesem Text oder Spruch zu schließen, Christus sei nicht Gott, wie denn der Teufel bald ein Loch finden kann, da er hindurch wischt. Aber sie sehen nicht auf die Umstände, warum Christus nicht will gut geheißen sein. Denn dieser Art und Weise hält der Herr Christus, dass er uns durch sich zum Vater zieht; so will er nun in keinem Wege sich vom Vater geschieden haben, und durch ihn sollen wir zur Erkenntnis des Vaters kommen, wie denn Christus zu Philippus auch sagt: „wer mich sieht, der sieht auch den Vater“; und Johannes im 5. Kapitel wird gesagt: „wer mich hört, der hört nicht mich, sondern meinen Vater“. Was ist das? Bist du betrunken, lieber Herr Christus? Wenn ich dich höre, so höre ich wahrlich niemand anders, denn deine Person, und du sagst noch: er hört nicht mich, sondern meinen Vater? Und, dass noch viel seltsamer und närrischer lautet, so er spricht: "meine Rede ist nicht meine Rede“, was ist das geredet? Ich weiß ja fürwahr, wenn du redest und predigst, dass du selbst redest. So widersinnig redet er, und beißt sich selber in die Backen und in die Zähne, dass er in der weisen Leute Augen als ein Narr möchte gehalten werden. Aber er redet um unseretwillen so, auf dass wir wissen, es wäre Vater und Sohn der Sachen also eins, dass er, Christus, dem Vater sei, und der Vater in ihm wäre, und wir außer dem Sohn keinen anderen Gott im Himmel suchten. Er will sagen: haltet mich nicht allein für einen schlechten Menschen, noch folgt mir nicht, wie ihr sonst Johannes dem Täufer gefolgt seid, sondern seht meine Worte, so aus meinem Munde gehen, so an, dass sie auch der Vater im Himmel rede; wie denn auch der Vater alle Werke in mir tut, die ich sonst tue. Darum sehet nicht meine Worte an, als anderer Propheten; sondern dass der Vater in mir redet, dasselbige Wort rede ich auch. Zieht also der Herr Christus dem Vater alles heim, denn des Herrn Christi Gottheit wird hier angezeigt, dass er vom Vater in Ewigkeit geboren ist. Er unterscheidet aber hier die Personen in der Gottheit, und will sie doch vermengt haben; denn sonst würde er nicht für den einigen, rechten, wahrhaftigen Gott mit dem Vater gehalten. Darum, was er redet oder tut, das zieht er immer mit auf den Vater, wie er denn auch bei Johannes im 8. Kapitel (Vers 19) sagt: „wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater“. Darum so will er hier das Wort „guter Meister“, nicht leiden, noch auf ihm lassen, wie es der Pharisäer meint mit seinem tollen Sinne, da er den Sohn vom Vater scheidet und sondert, hält ihn allein für einen Menschen; und gibt dem Pharisäer eins auf die Schnauze, will sagen: du achtest mich nach deinem fleischlichen Sinne nicht für gut, hältst mich nicht für Gott, erkennst nicht den Vater in mir reden und sein. Also wird des

Herrn Christi Gottheit in diesem Spruch nicht verleugnet, sondern die Blindheit und missverständnis des Pharisäers gestraft, den Christus will von seinem Vater nicht geschieden noch alleine geehrt sein. Das ist, dass Christus Straf, und nicht verneint, dass er Gott sei. Nun folgt das andere. Du fragst mich, was du tun sollst, dass du selig wirst? Das will ich dir bald gesagt haben:

„Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Da sprach er zu ihm: welche? Jesus sprach: du sollst nicht töten“.

Das ist der Text, darauf alle diejenigen pochen und trotzen, so mit Werken umgehen, in der Meinung, als könne man dadurch selig werden; und das ist der Grund, darauf das Papsttum, obwohl nicht fest, gebaut und gegründet ist. Dieser Text hat den Streit, der von Anfang der Welt gewesen ist, und noch heute währt, bis zum Ende der Welt; und ist dieser Spruch übel zerdehnt worden, und spricht der Papst heute noch: siehe, da steht es geschrieben. Was Glaube? Glaube? Christus sagt: halte die Gebote, willst du selig werden. Darum machen uns gute Werke selig. Wie denkst du darüber? Danach fahren sie zu, werden noch toller und verstockter, und haben aus diesem Spruch nicht allein gelehrt, dass man könne die Seligkeit aus den Werken erlangen, sondern auch, dass der Mensch einen freien Willen habe, er möge die 10 Gebote tun oder lassen; als spräche Christus: es steht in deinen Kräften, zu tun und zu lassen, was du willst, Gutes und Böses. Denn, sprechen sie, also heißen die Worte: „willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote“. Darum so hat der Mensch einen freien Willen, zu tun oder zu lassen, was er will. Also, so du willst ins Leben eingehen, so tue gute Werke, die du tun kannst.

Aber wenn der Verstand so recht ist, dass wir durch das Gesetz gerecht werden, und haben einen freien Willen, so sage du mir: was hat denn Christus getan, als er am Kreuz für uns gelitten und gebetet hat, und spricht: „alle Menschen sind Sünder und verdammt, sind in Sünden empfangen und geboren, und Christus müsse die Sünde auf sich nehmen und dafür bezahlen; wie wollen wir das zusammenreimen? So wie es tun könnten, so dürfte es Christus nicht tun; so er es aber getan hat, so werden wir es nicht vermocht haben.

Aber die ganze Heilige Schrift ist voller Zeugnis, dass Christus alles habe ausgerichtet; wie bei Jesaja im 53. Kapitel steht: „der Herr hat ihn also zerschlagen, und alle unsere Sünde auf ihn gelegt. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten. Wir gingen alle in der Irre wie die Schafe“. Und von diesem Zeugnis ist die Schrift gar voll. Soll ich denn nun einen einzigen und dazu finsternen, dunklen Spruch, und der dazu nicht recht verstanden wird, allen anderen vielen, dazu hellen, lichten Sprüchen der ganzen Heiligen Schrift und Christo entgegen werfen, die da sagen, niemand werde vor Gott gerecht aus den Werken oder eigenen Kräften? Was ist es denn, dass man diesen Spruch also so aufbläst, und damit beweisen will, dass die Werke das Himmelreich verdienen, und der Mensch einen freien Willen habe?

Dieser Spruch ist des Papstes bester Grund und Fundament von der eigenen Gerechtigkeit, obwohl die Mönche höher gefahren sind über andere gemeine Christen, und gelehrt, dass dieser Spruch gehöre für die Eheleute, für die Laien, die im Ehestande sind; sie aber können tun, denn sie können noch viel mehr tun, denn in den 10 Geboten befohlen sei, als Keuschheit, Armut und Gehorsam geloben. In dies gestrenge Leben hat sich die Welt nicht begeben wollen, die Laien haben sich nur sollen in den Zehn Geboten üben. Dieser Dreck stinkt noch, dass die Mönche haben viel mehr gute Werke tun können, denn sonst ein gemeiner Christ tue, der die 10 Gebote hält, und haben so viel guter Werke noch übrig gehabt, dass sie anderen dieselben noch übrig gehabt, und

sie um Geld und Gut anderen verkauft. Das ist des Papstes und der Seinen Lehre gewesen.

Dieser Text will aber anzeigen, dass Gott seinen Sohn darum in die Welt gesandt hat, dass er alles verdienen sollte darum, da wir das Gesetz nicht hielten, und niemand es in der Welt erfüllen konnte, da hat es Christus für uns alle getan, und dafür bezahlt, und dadurch sein heiliges Blut für unsere Sünde getilgt.

Darum so haben wir den freien Willen nicht, es sei denn zum Bösen aber, dass ein Mensch aus eigenen Kräften sich wehren mögen wider die Sünde und den Teufel, das geschieht nicht, denn der fällt der Mensch immer aus einer Sünde in die andere, als, hält sich einer keusch, dass er sich der bösen Brunst erwehrt, so fällt er doch bald in Hoffart, oder in eine andere Sünde; und Gottes Wort und meine eigene Erfahrung zeugen es, wenn wir in Todesnöten oder anderem Unglück sind, dass wir keinen freien Willen haben, Gottes Gebot zu halten.

Danach so ist die andere Lehre hier aus diesem Text auch wohl zu merken, wie genau wie die erste, als, dass dieser Spruch nicht sagt, dass die Gebote Gottes von uns gehalten würden, sondern also lautet: so du willst ins Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes. Er spricht Christus nicht: du hält sie, sondern: du sollst sie halten; zeigt an, was wir Gott schuldig sind. So wie es nun nicht halten, so denke keiner, dass er ins Himmelreich kommen werde. Wenn sie nicht blind, toll und töricht wären, so sollten sie sehen, dass Christus nicht spricht, was ich tun könne, oder auch getan habe, sondern ich tun soll. Es folgt nicht, wenn man spricht: Christus heißt uns die Gebote halten, darum so können sie von uns gehalten werden. Er sagt mir, was ich tun soll, so sagen sie, ich kann es tun. Noch lange nicht, Geselle, es ist ein sehr großer Unterschied unter "sollen tun" und „können tun“. Als, ich bin einem 100 Gulden schuldig, die soll ich bezahlen, kann ich es darum tun? Wie, wenn ich keine 100 Gulden habe? Da werde ich es nicht können, dass ich es könnte bezahlen. Ich sollte es wohl tun, leider! Das weiß ich wohl, aber woher nehmen? Da fängt man an zu tanzen wie ein Bettler. Man sagt hier nicht, was ich getan habe, ob ich es bezahlt und gegeben habe, sondern was ich tun solle, die 100 Gulden bezahlen. Solche Worte sind hier auch, nämlich, dass Christus spricht, was ich tun solle; aber warum sagst du, ich kann es tun? Wo hast du es gelernt, dass du aus Christi Worten liest, dass er nicht gelehrt hat.

Aber Christus spricht das Gesetz muss geschehen, die Gebote sollen gehalten werden, sollen die Menschen anders selig werden, dass nicht ein Jota oder Pünktlein in jenes Leben gespart werde, auf dass nicht da irgend eine Warze, Makel oder Runzel hineinkomme, sondern es muss das Gesetz hier auf Erden ganz und gar erfüllt sein, oder es ist des Himmelreichs gefehlt. Wahrlich, mit Sünden, Unflat und Runzeln musst du nicht hineinkommen, oder du gehörest in den Abgrund der Hölle. Es wird keiner in den Himmel kommen, der da etwas über Gott liebt, oder der Vater und Mutter ungehorsam ist, oder sonst wieder das Gesetz sündigt. Aber aus diesem Spruche kann man darum nicht erzwingen, dass man das Gesetz gehalten habe.

Darum so ist es mit dem losen Geschwätz derer nichts, Dieter vorgeben: Ei, hier hörst du, dass man durch die Werke zum Himmelreich kommen, also, dass man einen freien Willen habe; man schnürt diese 2 Stücke hinein in den Text; sondern Christus sagt, man soll die Gebote Gottes halten; wo nicht, so wirst du nicht selig. Darum so kann ein Christ aus dem freien Willen halten die Gebote Gottes, das folgt noch lange nicht daraus, denn es ist soviel gesagt: der Mensch darf Christi und seines Todes und Erlösung gar nichts, denn er hat den freien Willen, der ihn führen kann in den Himmel. Es ist ein Jammer, dass man diesen Spruch nicht hat sollen verstehen, sondern ihn gesetzt wider den

Hauptartikel unserer christlichen Lehre, auf dass die Menschen des Herrn Christi und aller seiner Wohltaten vergessen; und haben mit dem Spruche die Lehre des Evangeliums ganz unterdrückt, dass wir Christum für einen zornigen Richter angesehen haben, und sind unter den Mantel von Maria gekrochen, haben andere heilige als Fürbitter und Nothelfer angerufen, Kapellen gestiftet, Wallfahrt gelaufen, und uns um die Heiligen gedrungen, dass sie uns mit Christo versöhnten; und ging alles noch auf unsere Werke, dass uns Gott um unserer Werke willen sollte gnädig sein. Das heißt den Herrn Christum und das Evangelium mit Füßen getreten und 9 Ellen tief unter die Erde begraben, da ich da nicht zum Herrn Christo, der mich erlöst hat, sondern zu seiner Mutter Maria Mantel habe zu Clubs gehabt. Gott gebe uns Gnade, dass wir dankbar seien für das helle Licht des göttlichen Wortes, so uns jetzt scheint.

Und sage du also: ich höre Christum wohl sagen: willst du ins Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes. Aber ich verstehe nichts anderes davon, denn dass Christus spricht, ich soll es tun, ich soll die 10 Gebote halten. Ich bin der 100 Gulden schuldig, und kann sie nicht bezahlen, wo soll ich's hernehmen? So steht auch das Gesetz da, und fordert, dass du bezahlen sollst, aber du kannst nicht bezahlen. Darum, so höre hier wohl, was ich tun soll, oder wo ich es nehmen soll? Ei da hast du ja den freien Willen. Ja, das wirst du wohl innewerden, wenn der Tod und das böse Gewissen sich einmal finden werden, und es kann nichts helfen, dass ich dann wollte unter den Mantel von Maria kriechen und die Heiligen anrufen. Dein freier Wille ist nichts, so sind auch deine Werke nichts. Denn, wenn ich Gottesgebot könnte halten, so sollte ich den Tod mit Freuden annehmen, immer Gott loben; aber ich sehe, dass mein Herz vor dem Tode erschrocken ist, ja, auch sich noch vor Christus fürchtet. Ich hörte vorzeiten Marien oder Hieronymus lieber nennen, denn den Herrn Christum. Ich dachte nur an die Keule und an seinen Gerichtsstuhl, da ich doch sollte alle Zuversicht, herzlicher Freude und Trost an ihm haben.

Die Barfüßermönche sind zu gefahren, wenn sie in ihren Klöstern Brüder gehabt haben, die mit dem Tode gerungen, und haben sich miteinander verbunden, und zu ihnen gesagt: alle guten Werke, so ich getan habe in meinem Orden, die schenke ich dir für das gestrenge Gericht Gottes. Ist das nicht überraset, dass einer seinen Heimgang und Tod setzt auf eines Anderen Werke? Das heißt in den Abgrund der Hölle gewesen. Also, wenn man Übeltäter hinaus geführt hat, die man hat abtun wollen, so trug man ihnen ein Kruzifix voran, und man sagte dann zu ihnen: oh, du armer Sünder, du hast gestohlen und musst nun am Galgen sterben, der warmherzige Gott setze dir diesen deinen schmachlichen Tod für deine Sünde. Wo ist der Christus geblieben? Und dennoch trug man ihm das Bild des Kruzifix vor. Aber also sollten sie gesagt haben: vor der Welt hast du deinen Hals verwirkt, da musst du nun für bezahlen, aber vor Gott nicht, da siehe allein Christum an, der hat für deine Sünde bezahlt.

Dieses ist alles aus dem Fundament gekommen, dass sie diesen Spruch so verstanden habe: ein Mensch könne das Himmelreich verdienen durch seine guten Werke und seinen freien Willen, denn er könne das Gesetz Gottes halten. Aber sage du also: ich sehe den Text wohl geschrieben, und schaue an das große Register, was ich schuldig bin, was ich bezahlen und tun soll, gleich als ein Wucherer dem Schuldner vorhält, dass er ihm 100 Gulden schuldig sei, aber er hat die 100 Gulden nicht, du musst das Gesetz gehalten sein, denn der Text sagt hier, was ich tun soll. Ob ich es aber getan habe, da sah Christus ganz anders, nämlich: „hättest du dir selbst was erwerben können, was müsste ich dann für dich sterben?“ Es ist bei mir keine Genugtuung, denn ich kann das Gesetz nicht halten oder erfüllen.

Dieses sage ich auch wieder die Schwärmer, so diesen Text missbraucht haben, und damit Ketzerei und Irrtum angerichtet, und dahin gezogen, dass sie Christum gar verfinsterten und versteckten; dazu hat ihnen Gottes Wort dienen müssen, so doch der Text auf Christum gewaltig dringt, und will Christum nicht unterdrücken lassen, sondern weist auf die, dass man ihn allein suche, als der alles getan hat, das sonst den Menschen unmöglich war, und die Gebote Gottes gehalten und erfüllt, und uns die Erfüllung geschenkt.

Wie aber nun Christus das Gesetz gehalten habe, das wird sonst anderswo gesagt und gelehrt.

Auf das Wort Christi fängt der Pharisäer an und spricht: das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf, was fehlt mir noch? Jesus sprach zu ihm: willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast.

Der Pharisäer meint, dass er alles getan habe. Darum fragt er weiter, als wollte er sagen: was Mose befohlen hat, das habe ich alles getan. Da fährt Christus zu, und verstopft ihm das Maul, zieht die Werke der anderen Tafel, die am allerleichtesten waren, hervor. Siehe aber, was Christus für ein feiner einfältiger Prediger gewesen sei, dass er dem Pharisäer, der von hohen Dingen fragt, also eine alberne schlechte Antwort gibt, gleich als wenn er ein Kind wäre; und diese Antwort bezeugt. „Was Christus mit seinen Worten meint, er kenne den Pharisäer auswendig und inwendig, dass er das Gesetz im geringsten nicht verstanden, ich geschweige denn, gehalten habe, da er doch in den stolzen aufgeblasenen Gedanken stand, dass er die 10 Gebote Gottes gar gehalten hätte. Aber er gibt ihm zu verstehen, dass es noch weit ihm fehle, darum so sei er zu frühe Meister geworden.

Nun so lerne diese Gebote; er spricht erstlich: „du sollst nicht töten“. Wenn du das tun wirst, so bist du selig. Von dem Gebot wird sonst jährlich auf einem besonderen Sonntag gepredigt; und liegt an dem, dass man die Gebote halte, denn wir müssen nicht allein glauben, sondern auch den Nächsten lieben. Aber welcher Mensch kann ohne Christo und ohne den Heiligen Geist solches tun? Und wer es nur nicht tut, der ist ein Totschläger, wie Johannes in seiner Epistel (1. Johannes 3,15) sagt: „so jemand seinen Nächsten hasset, der ist ein Totschläger“. Hier kann niemand anlaufen. Er gehe in dein eigenes Herz, und frage, ob du deinen Feind liebes; und wenn er dir leid getan hat, und es ihm übel geht, ob du dann könntest traurig sein? Und wiederum fröhlich sein, wenn es ihm wohl geht? Also, ob du keine Rache in dir fühlst, dass du ihn nicht gerne wieder in die Haare wolltest? Da findet man eitel Zorn, Hass und Neid unter uns. Aber der Herr Christus sagt: wer mit seinem bruderzürnet, der ist ein Mörder. Wenn es auch nicht mit der Tat geschieht, oder mit Worten und Werken, so ist es doch mit dem Herzen. Also ist die ganze Welt gesehen, dass sie voller Sünde in diesem 5. Gebot steckt; und doch darf der Pharisäer sagen, er habe die 10 Gebote gehalten.

"Du sollst nicht ehebrechen". Ein Christ, der den Heiligen Geist hat, der hurt und bricht die Ehe nicht. Aber die außer Christo leben, die tun es. Aber wenn ehebrechen als eine große Ehre wäre, als es eine Sünde und Schande ist, die Ehe brechen, wer würde züchtig leben? Man würde mit Vergnügen Hurerei treiben. Wer würde die ihr halten? Wie viele tun es sonst, dass sie keusch sind, ein reines Herz und Leib haben? Man kann der Vernunft, dem natürlichen Übel, kaum steuern im Ehestande. Da will ein Ehemann immer eine andere Frau haben, und wenn er sie bekommt, so wird er ihr auch bald überdrüssig; also ein böses Übel ist es um die Brunst, ob sie gleich gehalten und gezwungen wird durch die Strafe und Schande; und wird Matthäus im 5. Kapitel gesagt, wer ein Ehebrecher sei. Aber ein solcher ist in der Welt nicht zu finden; darum so hat

dieser heilige Schriftgelehrte gedacht, er halte die 10 Gebote, gleich als ein Barfüßermönch meint, weil er kein Weib habe, so sei er keusch; also, er sei arm und habe kein Geld, weil er das Geld nicht angreift.

Darauf sagt der Herr Christus: halte die Gebote Gottes. Aber wo nehmen? Nirgends, es sei denn, dass ich ein rechter Christ bin; da fängt man alsdann an, das Gesetz zu halten, und dennoch nicht vollkommen. Denn man hat es nicht getroffen, wenn man es nur äußerlich hält, sondern es will auch einen innerlichen Gehorsam haben. Das äußerliche Halten ist das geringste. Doch spricht der Pharisäer: dieses habe ich alles getan. Ei, wie kann das fehlen? Da lass alle Glockenläuten, die Mutter und Vater haben diesen so nicht dürfen mit Routen schlagen. Solche Schälke und Heuchler werden daraus, die nicht allein Hoffärtig sind in der äußerlichen Heiligkeit, sondern decken auch ihre schändlichen Laster zu, und wollen von keinen Sünden etwas wissen.

Dieses hat Christus wohl gesehen; er kennt dieselbigen Gesellen, darum gibt er dem Pharisäer einen guten Schnitzer, und spricht: so du willst vollkommen sein, so gehe hin und verkaufe, was du hast; da findet es sich im Kehrlicht, wem der Schuh gehört. Wenn du den Nächsten also liebst, dass du kannst verkaufen, und den Armen geben, und dann das heilige Kreuz auf dich nehmen, und dich martern und kreuzigen lässt, dann bist du vollkommen. Er soll versuchen, ob er Gut und Ehre, Leib und Leben darüber lassen wolle, und ihm nachfolgen, das ist, leiden und sterben. Ja, das tue der Teufel! Doch spricht der Pharisäer, dass er die Gebote alle gehalten habe, und will vollkommen sein, so er doch nicht so viel über das Herz bringen kann, dass er die zeitlichen Güter verkaufen und den Armen geben wollte; und lässt er Gott und das Himmelreich, und will zum Teufel fahren, und lässt den Nächsten auch Hungers sterben.

Den Nächsten lieben als dich selbst heißt also lieben, dass du keine Kunst, Gut und Ehre dahin setzest, sondern deines Nächsten Nutz und Wohlfahrt suchest und deinem eigenen Nutzen vorzieht. Ein Christ muss dahin kommen, wenn es die Not erfordert, dass er um der Bekenntnis Christi und der Liebe willen auch das Leben lasse. Als, wenn ich unter einem gottlosen Fürsten wohne, und er mich aus dem Lande vertreibt, oder verbannt mich, was soll ich dann tun? Da soll ich nicht allein verkaufen Güter, verlassen Weib, Kinder, Vater und Mutter, sondern auch meinen eigenen Hals daran wagen: das ist recht angefangen, Gottesgebot zu halten; das werde ich aber wohl lassen, es sei denn, dass ich Christum habe, an denen ich glaube. Darum versucht er den hohen Heiligen, den Pharisäer, auch und spricht hier, er solle um Gottes willen das Kreuz tragen, und auch sein Leben lassen, oder auch dem Nächsten zugut das Leben lassen, wie 1. Johannes 4. gesagt wird. Traust du das auch zu tun? Denn wir sollen auch unser Leben nicht ansehen, auf dass wir unseren Glauben bekennen mögen. Aber dieser Pharisäer hängt den Kopf darüber, wie im Text folgt:

"Da der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt von ihm, denn er hatte viele Güter". Schaden ihm den Güter und Reichtum? Nein, sondern dass er nicht Gott liebt, und raubt seinem Bruder, tut ihm nicht, dass er ihm schuldig ist; da hält er nichts von den Geboten Gottes. Äußerlich zwar hat es wohl gehalten, aber es ist ein heuchlerisch, und loses Halten, sondern das rechte Halten ist, dass du bereit bist, nicht allein Güter zu verkaufen, sondern auch Vater und Mutter, Leib und Leben, Gut und Ehre zu verlassen. Ehe denn ich Gott fahren ließe, so soll ich eher Weib und Kind und alles hinten ansetzen. Also haben die Märtyrer getan, und haben Mann und Weib sich eher darüber geschieden, und die Männer ihre Weiber im Gefängnis gestärkt, und wiederum die Weiber ihre Männer auch getröstet. Sonst sollen sie beisammen bleiben; so sich es aber zutrüge, dass dein Weib, Kind, Gut und Ehre um Christi willen zu verlassen wäre, dann

heißt es: „Folge mir nach ". Oh, sagt man dann, das kann ich nicht tun. Es ist mir zu schwer. Aber man muss dahin kommen, und es tun. Jedoch wenn es geschieht, dass einer um Gottes willen verlässt, was er hat, so geschieht es nicht mit Lust und Freuden, sondern mit Traurigkeit und Zittern; aber weil sie unter dem Deckel und Schatten des Herrn Christi sind, so wird es Ihnen nicht zugerechnet.

Bisher haben wir gehört, Widerspruch solle verstanden werden: „willst du ins Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes“; nämlich, dass wir das Gesetz und Gebot Gottes nicht halten; sondern es wird uns allein vorgehalten, dass es uns Anzeige, was wir tun sollen. Denn es folgt nicht daraus, ich soll es tun, darum so kann ich es tun. Wo wir es aber nehmen sollen, dass und zu tun geboten ist, das werdet ihr später hören.

Fünfte Predigt

Matthäus 19. Kapitel

Vers 23.24. Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich ich sage euch: ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen; und weiter sage ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.

Oben haben wir gehört, wie der Jüngling denen Christus fragt, was er tun solle, dass er in das ewige Leben käme, und dass der Herr ihm antwortet, dass er die 10 Gebote halten sollte, denn wer sie halte, der soll ins Himmelreich kommen. Der Platz der Jüngling heraus, spricht: dieses alles habe ich gehalten, fragt, ob ihm noch weiteres fehle. Da beschließt daher, dass, wolle er vollkommen sein, so soll er hingehen, alles verkaufen und den Armen geben, dann werde er einen Schatz im Himmel haben, und kommen und Christum nachfolgen. Tust du das nicht, so hast du die 10 Gebote noch nicht gehalten, denn es ist ein Zeichen, dass du Gott nicht über alle Dinge und von ganzem Herzen lieb hast, dieweil du Ehre, Gut, Leib und Leben um seinetwillen nicht verlassen kannst. Da wird man wohl eine Weile an den 10 Geboten zu halten haben; denn man hat dem Herzen einen Gott sitzen, der heißt Mammon, den hat man viel lieber, dann den rechten einigen Gott, und ehe denn man dem Mammon verließe, so lässt man er Gott und alle seine Gebote fahren.

Dieser Text: „verkaufe alles“, ist im Papsttum auch sehr verfälscht und dahin gedeutet worden, dass er nicht ein Gebot sei, so der gehörte zu den 10 geboten, sondern wäre nur ein Rat, und wer den halten wollte, der würde einen besonderen Schatz im Himmel haben vor anderen gemeinen Christen, welchen allein die 10 Gebote gebührten zu halten, wollten sie selig werden. Wer aber etwas Sonderliches und vollkommen sein wollte, und ein Übriges tun, dafür eine besondere Krone im Himmel haben, der möchte dies halten, so hier der Herr zum jungen Gesellen gesagt hat. Auf diesen Wahnsinn nun die Klöster gebaut, und sonderlich die Bettelorden, unter welchen Franziskus I gestiftet hat. Denn von Francisco liest man in seiner Legende, dass er auf eine Zeit in eine Kirche gekommen war, und diesen Text hatte hören lesen: gehe hin, verkaufe alles, wenn du willst vollkommen sein und ins Leben eingehen. Da solle dem lieben Franziskus eine sonderliche Andacht und Gunst angekommen sein, dass er alsbald Gürtel und Tasche, Rock und alles von sich geworfen hätte, und den Armen gegeben. Also habe er auf diesen Text seinen Orden angefangen, in welchem man nichts Eigenes haben sollte (denn allein, mit Urlaub, den Unflat, so die Brüder bei sich trügen), daher wären sie nun vollkommen, und hätten einen größeren Schatz im Himmel, denn andere Christen; und ist Franziskus mit seinen Brüdern nicht daran gesättigt gewesen, dass sie mit uns die allgemeine Seligkeit hätten, sondern haben etwas Besseres im Himmel haben wollen. Darum so haben sie auch viel mehr und bessere Werke getan, denn im

Evangelium geboten worden ist. Und haben anderen noch ihre guten Werke dazu verkauft, dass sie ihnen zum ewigen Leben helfen, da sie doch selbst nicht hineinkommen konnten.

Also hat der schöne Text den Bösewichtern dienen müssen, dazu sie ihn haben wollten, ohne seine Schuld, sondern dass sie mit ihren verzweifelten Gedanken darin geraten sind, und aus der schönen Blume und Rose den Gift in sich gesogen, und auf Treibsand und Wasser ihre Klöster gebaut haben. Sie haben diesen Spruch zum Konzilium, Rat oder Willkür, gemacht und über die 10 Gebote Gesetz, dass es bei einem jeglichen Stände, dass er es möchte lassen anstehen oder tun; wollte er nicht ein Barfüßermönch sein, so möchte er einen anderen Orden annehmen, und hier diesem Rat folgen. Das ist durch das ganze Papsttum also gegangen, und ich bin auch 15 Jahre in den Gedanken gesteckt, dass ich meinte, ich wäre in einem Stande, der die 10 Gebote weit überträfe. Aber wir Christen wissen, dass der Herr Christus hier von keinem Rat redet, den einer tun oder lassen möchte, und der in seiner Willkür stände, sondern es ist seine ernstliche Meinung und Gebot, wie die Worte vorher und nachher bezeugen. Es nimmt der Herr Christus wahrlich für einen Fehler an, als wollte er sagen: ich habe noch einen Fehler, dass du nicht alles um Gotteswillen verlassen kannst; dass er spricht: "so du willst eingehen", das ist wahrlich auch nicht eine Willkür. Er zeigt damit an, dass er noch einen Fehler habe, nämlich, dass er die 10 Gebote nicht vollkommen und recht gehalten habe, da sie doch vollkommen gehalten werden müssen; und da muss ich mir es auch in meine Willkür überall nicht lassen gestellt sein, ob ich wollte selig sein oder verdammt werden, zum Teufel fahren oder in den Himmel kommen; sondern es ist hier ein Gebot, das streng und hart gehalten werden soll, dass man um Gottes Wortes willen alles fahren lasse, oder du sollst nicht denken, dass du vollkommen und rechtschaffen die Gebote Gottes gehalten hast; so du sie aber nicht hast gehalten, so steht das Urteil schon da: es soll niemand in das Leben eingehen, er habe denn die Gebote gehalten. Halte die Gebote Gottes. Das Gesetz wird auf zweierlei Weise gehalten; erstlich, dass der Jüngling also lebe, dass ihn der Richter nicht könnte Strafen, wie denn 3. Mose im 18. Kapitel gesagt wird: wer das Gesetz tut, soll darin Leben; als, so er nicht ein Ehebrecher oder Dieb ist, so wird er nicht gestraft, getötet oder gehenkt; das Gesetz hilft ihm, dass er lebt; diese sind nicht in Meister Hansen Schule, oder in des Richters Strafe. Also hat der Schalk, dieser Jüngling, das Gesetz auch gehalten. Zum anderen, dass Gott spricht: du sollst nicht allein meine Gebote vor den Menschen, sondern auch von mir halten, das ist, vollkommen. Als, so du willst das Gesetz vollkommen halten und mir folgen, so gehe hin und verkaufe alles. Diese Erfüllung wird von der ganzen Welt gefordert. Die Gerechtigkeit Gottes hat ein Zeugnis von dem Gesetz und den Propheten, und der Herr Christus ist hier auch ein Lehrer des Gesetzes. Das Gesetz spricht, was wir ihm schuldig sind, und lehrt uns, wo wir es nehmen sollen, als von dem Herrn Christo; spricht darum zum Pharisäer: du liebst Gott nicht über alle Dinge, darum so bist du nicht vollkommen. Du sollst nichts über alle Dinge lieber haben, denn allein Gott. Das tust du nicht vollkommen. Opferst mir wohl im Tempel Ochsen, Kälber, und gibst den Zehnten, aber dadurch bist du nicht vollkommen, noch hältst du die 1. Tafel, sondern du hast mittlerweile einen anderen Gott in deinem Herzen, dem Mammon, diesen hältst du höher denn Gott. Darum so ist das 1. Gebot in deinem Herzen nicht. Gold und Silber ist dein Gott; dass ich denn damit beweise: so du geheißten würdest, alles um meinetwillen zu verlassen, da wirst du traurig: wie solltest du denn Gott lieben? Da sollte er gesagt haben: Meister, du hast recht geredet. Es ist wahrhaftig so. So ich soll Gott über alle Dinge lieben, so muss ich den Mammon wagen und in die Schanze schlagen, denn ein

frommes Herz spricht: Gott hat es mir gegeben; soll ich es nun um seinetwillen verlieren, so kann er es mir heute oder morgen wohl hundertfältig wiedergeben.

In der Geschichte vom hier wird es angezeigt, dass ihm alle sein Hab und Gut genommen, die Kinder erwürgt, und Haus und Hof verbrannt worden sind. Aber da er von der Anfechtung erlöst wurde, gab dem Gott alles zweifach wieder; kriegte wieder schöne Töchter, und die anderen Kinder würde er am jüngsten Tage auch wieder sehen. Also soll ein christlich Herz aufstehen und denken, dass es Gott über alles liebte. Aber es tut niemand. Darum sind wir auch alle verdammt; denn ein jeder ist so gesinnt, dass wo er durch das Evangelium nicht anders unterrichtet ist, so liebt er das Geld und Gut mehr, denn Gott. Denn die Welt hat ihren Abgott, der heißt Mammon, oder Geld und Gut. Wenn nun Gott nicht ein anderes Feuer anzündet im Herzen, dass da sagt: ich will die Güter dieses Leben so gebrauchen, dass ich darüber das Himmelreich nicht verliere, so wird nichts daraus. Das Licht göttlichen Wortes muss das Herz anzünden, dass die Lust, Gott über alle Dinge zu lieben, aufgehe; und also fange ich an, das 1. Gebot zu erfüllen.

Darum so ist es kein Rat, sondern ein Gebot, da Christus spricht, wir sollen Gott über alle Dinge lieben; wie denn sonst im Evangelium auch gesagt wird: du sollst Gott über alle Dinge lieben, das sei das 1. Gebot; darum so kann es kein Rat sein. Moses hat es aber gesagt, was es sei: man solle nicht andere Götter haben, nämlich Gott über alle Dinge lieben, dass du mehr Lust, Freude und Liebe an ihm hast, denn an alledem, dass dir Gott sonst gegeben hat; darum so soll man seine Gaben und Güter nicht mehr lieben. Das stimmt mit diesem Text überein: „gehe hin, verkaufe alles“; gleichwie ich, Christus, meinen Vater verlassen habe, und lasse mich kreuzigen. Das heißt geliebt über alles.

Solches merket euch sehr gut um der Katholiken Missbrauch willen, die da gelehrt haben, dass ihr Stand höher und besser sei, denn anderer Christen, und habe nicht gesehen, was das sei: „Ich bin der Herr, dein Gott“, und dass man ihn von ganzem Herzen hat lieben sollen. Da hätten sie bald verstanden, dass kein Mensch auf Erden wäre, der das gehalten hätte. Wahrlich, es sind die Mönche in den Klöstern mit Zorn, Hass, Neid, Rachgier, Unkeuschheit und allerlei Anfechtung versucht worden, wie sie das denn in ihren Büchern auch bezeugen, dass ihr geistliches Leben gar voller Anfechtung gewesen ist. Wenn sie nun Gott von ganzem Herzen geliebt hätten, so wären sie mit solchen fleischlichen Anfechtungen nicht geplagt worden.

Darum so ist es eine unaussprechliche Gotteslästerung, Ordensstiften, die da viel besser seien, denn die 10 Gebote. Darum so ist es lauter Teufelswerk und Gespenst, denn wir wissen, dass kein Mensch auf Erden die 10 Gebote halte; und der Jüngling hier hat es recht verstanden, was das Gesetz erfordert, denn da er dieses hört: „verkaufe alles und folge mir nach“, da wird er darüber traurig und lässt die Schnauze hängen, geht davon, denn er merkt, was dies für ein strenges Gebot ist, dass die Seligkeit solle ihn alle seine Güter, auch Leib und Leben dazu kosten. Ja, hätte es also verstanden, wie Franziskus und seine Barfüßer, man könnte mit den anderen Geboten wohl selig werden, dies wäre nur zu einem Überfluss gesagt für die, so da etwas Sonderliches sein wollten: so hätte dieser Pharisäer sich um nichts bekümmern dürfen, sondern hätte ihm daran genügen lassen, dass er selig geworden wäre. Aber es ist kein Rat, sondern erhält es für das größte Stück der 10 Gebote, und sieht wohl, dass ihm ein harter Pflock davor gesteckt ist, und dass er nicht dazu kommen kann, dass er dies Gebot halten konnte, und weiß doch keinen anderen Weg, selig zu werden; darum so wird er traurig. Er sollte aber dessen froh geworden sein, und gesagt haben: lieber Herr, du hast Recht gesagt, die 10

Gebote lauten wahrlich so. Ich soll Gott über alles, was an mir ist, lieben, und Güter, Leib und Leben und alles mit einander eher entbehren, denn Gott verleugnen. Habe Dank, dass du mich darüber unterrichtet hast. Ich sehe wohl, es mangelt mir noch am Größten. Nein, da steht der andere Gott, der Mammon, welcher so tief im Herzen sitzt, dass der rechte Gott keine Stadt hat. Darum geht der Jüngling dahin, und lässt ihm seinen Pfennig lieber sein, denn Gott, und wird nicht selig. Das heißt mir wahrlich kein Rat nicht, ohne welches man nicht kann selig werden.

Nun, wenn es denn Christus gleich also meinte, als es Franziskus verstanden hätte, dass es ein Rat wäre, der es aber nicht ist, so können doch die Worte den Verstand nicht haben, den sie, die Buben, ihm geben, dass Güter verkaufen heiße ins Kloster laufen; denn so sie die Worte immer behalten wollen, so müssen sie auch ihr Kloster, das ja ihr ist, verkaufen, danach auf ihre Kappen samt dem Hemd, und gar nackt gehen, auf der Stück Brot, so sie essen wollten, ja, auf ihren Leib, der ihr ist, verkaufen; und würde daraus folgen, dass sie zuletzt wüssten Hungers sterben. Das würde mir ein feiner Orden werden, das hieße nicht Leute, sondern Stein und Holz. So blind und toll sind die Narren, dass sie den Text dahin deuten, dahin es nicht möglich ist irgend einen Menschen zu bringen. Sie haben ihre Klöster, ihren Tisch und Kleider, und haben, was sie bedürfen. Das heißt wahrlich nicht verlassen und verkauft; und wenn sie es schon im Kloster nicht haben, so haben sie es bei Bürger und Bauern, da sie es holen mögen; das soll danach nicht gehabt heißen, es heißt nur geraubt und gestohlen. Was ein armer Mann mit seiner sauren Arbeit erworben hat, und er dazu und seine Kinder entbehren muss, das verzehren danach diese müßigen Tropfen, und wollen dazu den Namen haben und noch heiliger und vollkommener heißen denn andere Leute; und wenn sie gleich rechtschaffen alles verließen, sich nackend ausziehen, nichts trinken und essen, und auch, wenn es möglich wäre, und sie es doch nicht tun, auch Hungers stürben, dennoch so würden sie ihre Meinung nicht erhalten, und folgten nicht daraus, dass sie dadurch selig würden, geschweige denn, dass sie anderen etwas Sonderliches erlangten. Denn man kann einen Dieb in das Gefängnis werfen, nackt ausziehen, und nicht zu essen oder zu trinken geben, dass er Hungers sterben muss, ist der darum selig? Wie, wenn er ungeduldig wäre, Gott lästerte, drohte in seinem Herzen, fluchte und wäre gerne los, und begehrte besser Essen und Trinken zu haben, als irgendein König haben möchte? In dieser Ungeduld ist das Herz unrein und sündigt. Darum reimt es sich gar nicht mit der Seligkeit, und man hat aus diesem Text große Irrtümer gesponnen, und ist mit Gewalt und Unrecht geschehen. Aber wir wollen den rechten Verstand behalten, dass dieser Text ein Gebot sei, und wolle, dass man auf Erden nichts Lieberes haben solle denn Gott, und dass man um seinetwillen alles verlassen solle, dass uns sonst lieb ist.

Der Herr redet bescheiden davon, nämlich, dass nicht allein“ verkaufen“ solle da sein, sondern auch:“ komm und folge mir nach“. Darin steht das Gebot, dass der Pharisäer Christo nachfolgen solle. Wenn wir das Himmelreich dadurch könnten erlangen, das mein Geld und Gut wegwürfe, so würde es nicht lange dauern, man würde hinwegwerfen, dass man nicht mehr Essen und Trinken haben würde. Das hat Christus nicht getan, er hat nicht alles verkauft, sondern gegessen und getrunken, hat Kleider gehabt, und was sie ist gegeben worden, das hat er aufgehoben. Judas ist der Schatzmeister gewesen, und hat es anderen armen auch mitgeteilt, und Brot auf die Notdurft behalten, und wenn das des Herrn Christi Meinung wäre, wie Franziskus träumt, so müsste man sagen: Arzt, hilf dir selbst, denn so man alles verkaufen soll warum behältst du es alles? So ist Paulus ein Handwerksmann, ein Teppichmacher

gewesen, und zu den meistern seines Handwerks zur Herberge eingekehrt, und sein Brot mit den Händen verdient; das wäre ja eitel Torheit.

Darum so ist die Meinung dieses Gebotes geistlich zu verstehen und zu deuten, erstlich, dass das Herz soll von den Gütern geschieden werden, dass du Gott höher achtest und darüber setzest; zum anderen, wenn die Not kommt, dass du nicht allein alles verkaufst, sondern auch Christus folgst, um seinetwillen Leib und Leben lässt; wie denn hernach darauf im Text folgt, dass einer nicht allein Vater und Mutter um seinetwillen verleugnen soll, sondern auch sein Leben darüber lassen.

Wie, möchte einer sagen, soll ich mich selbst an einen Baum hängen, oder mit einem Messer die Kehle abstechen, und mich selbst töten? Nein, dein Leben sollst du lieb haben. Aber wenn Gott sollte verleugnet werden, der das Leben gegeben hat; oder dass dir das Leben sollte genommen werden, so sollst das Leben verleugnen, denn ich soll nichts also so sehr lieben als Gott, und soll sprechen: ehe ich meinen Gott verleugnen wollte, so will ich eher mein Leib und Leben darüber lassen.

Das ist der rechte Verstand, dass Christus von der rechten und geistlichen Erfüllung der Gebote Gottes redet, darin die Gottesfürchtigen nur sind, und daran buchstabieren lernen, dass sie das Herz vom Reichtum und Gütern abwenden; bei den Christen fängt fängt es ein wenig an, dabei bleibt es auch bis an den jüngsten Tag, eher wird niemand vollkommen. Sonst sollen Eheleute beisammen bleiben, und Vater und Mutter sollen die Kinder auferziehen, und sollen nicht von einander laufen; wenn aber ein Tyrann käme, und spreche: verleugne Gott und sein Wort, oder lass dir alles nehmen, was du hast; oder dass Vater und Mutter ihre Kinder an der Seligkeit hindern wollen, da soll man Tyrannen, Vater und Mutter, und was mehr sein mag, alles hinfahren lassen und ein gut Jahr haben, auf dass man Gottes Huld und Gnade behalte, und sagen: Gott hat er Vater und Mutter, Geld und Nahrung gegeben, soll ich um Gottes willen alles verlieren, so fahre es immer hin.

Trifft es aber diese Not nicht an, und du kannst bei Weib und Kind, Vater und Mutter und deinen Gütern bleiben, brauchst Gott nicht verleugnen, so gönnt Gott dir Weib, Kind, Güter und auch dein Leben wohl. Ich soll dann bei meinem Weibe bleiben und wir zwei Ein Fleisch sein, sollen der Obrigkeit Untertan sein. Also, ich soll nicht hingehen und ein Messer nehmen und mir die Kehle abstechen, die Meinung hat es nicht, sondern wenn Gottes Sache dahin fällt, dass man soll Vater, Mutter, Bruder, Schwester verlassen (wie der Herr Christus sagt) um meines Namens willen, dass er er das selbige alles verlasse, denn mich, und auch sich selbst verleugnen: der ist mein Jünger, und er wird es hundertfältig wieder nehmen.

Dieses fehlt nach diesem Pharisäer, das wollte aber dieser Meister (Pharisäer) hier nicht tun, dass er seiner Güter entbehren und mangeln könnte um Gottes willen, der doch nach seinem Denken nach die 10 Gebote lange gehalten hatte, sondern geht traurig davon, mag der Suppe nicht, es schmeckt ihm nicht. Was macht's? Die Ursache ist, dass er sehr reich war, da rümpfte die Nase darüber, es tut ihm weh, alles zu verlassen. Man sagt: ich weiß wohl, was ich habe, ich weiß aber nicht, was ich kriege, man findet Geld und Gut nicht auf der Straße, dass man es soll wegwerfen. Ja, so gehe hin, und fahre zum Teufel mit deinem Gut, wenn es dir lieber ist, denn dein Gott und die ewigen Güter.

Solches haben wir bisher vom Text sagen wollen, den man seltsam zertreten hat im Papsttum. Denn alle Bistümer und Klöster stehen auf dem Grunde, und sind auf diese Pfütze gebaut; denn es ist nicht nach Gottes Wort; so ist nie ein solcher auf Erden gewesen, der alles verkauft hätte. Ei, sagen sie, man muss verstehen, dass er nur

Essen und Trinken behalten habe. Da schlage der Teufel zu, dass ich voll auf haben mag, wo ich hin, hin komme. Das ist eine schlechte Armut, das ist das Spiel des Endchristen.

Da nun der Jüngling traurig schlecht geht, der doch meinte, er hätte alles gehalten, und doch nicht so viel getan, dass er dem Henker entginge, und nicht dem höllischen Feuer, da fängt der Herr Christus an, und tut eine Predigt von den Reichen an seine Jünger, darin treffliche Worte sind; zeigt an, was er von den Reichen halte, dass sie schwerlich selig werden; spricht:

"Wahrlich, ich sage euch: ein Reicher wird schwer ins Himmelreich kommen; und wiederum sage ich euch: es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher in das Reich Gottes gehe".

Nun ist ein Kamel sehr geschickt dazu? Dass es durch ein Nadelöhr gehe, besonders mit seinem Höcker auf dem Rücken und großen langen Hals, damit kann es kaum durch ein großes Stadttor gehen. Es setzt der Herr Christus ein unmögliches Ding; als wollte er sagen: kannst du machen, dass ein Kamel mit dem höckerigen Rücken durch ein Nadelöhr gehe, so ist es auch möglich, dass ein reicher selig werde, dass du ihn in das Himmelreich bringst.

Das ist sehr hart geredet, und ist schrecklich zu hören. Darum erschrecken auch die Jünger davor, und sagen:

Vers 25. **Wer will dann selig werden?**

Wer kann dann selig werden.

Sie hören, dass es unmöglich sei, und denken: siehe, ist die Meinung, dass die Reichen nicht in den Himmel kommen, so kann niemand hineinkommen; steht doch unser Judentum darauf, dass wir rühmen, wenn unser Messias kommt, dass wir sollen große Herren werden, und die ganze Welt unter uns haben, alle Güter der Erde werden unser sein; da werden wir ja reich sein, wenn das geschieht. Was wäre denn das für ein Messias, der uns hier reich machte, und wir darüber die Seligkeit und ewiges Leben verlören? So hätten wir Juden wohl auf den Messias gewartet, was ist es denn nun für ein Ding um des Messias Reich? Darum so schließen sie: Ei, steht es also darum, so ist das Himmelreich vergeblich gebaut.

So haben sonst alle Menschen, außer Christo, einen Gott; ist es nicht der rechte Gott, so ist es doch ein Abgott, da der Mensch sein Vertrauen auf setzt, und da er seine Freude und Spiel an hat, und denkt, dass er sich damit ernähren könne, und sind der Papst und Türke Ihres Gottes, des Mammons, Knechte auch. Wer wird dann selig? Dieweil alle an dem Mammon hängen?

Darauf antwortet Christus, und gibt einen Bericht:

Vers 26. **Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.**

Siehe, welche ein freundlicher, treuer Lehrer Christus sei, sagt: bei den Menschen kann niemand die Seligkeit erlangen, oder die 10 Gebote Gottes halten, sondern von Natur halten sie den Mammon für einen Gott, und, wie der Evangelist Markus im 10. Kapitel sagt über diesen Text, die ihr Vertrauen auf Reichtum setzen. Denn am selbigen Ort sieht man, wen Christus einen Reichen nennt, nämlich, der nach Gott nichts fragt, sondern sein Datum auf Geld und Gut setzt, einen gottlosen Menschen, der da ihm den Pfennig lässt lieber sein, und hält ihn für seinen Abgott und Herrn, ehrt und feiert ihn, wie alle Geizwänste tun, die eher einen armen Menschen ließen Hunger sterben, ehe denn sie ihm einen Pfennig zu geben über das Herz brächten.

Darum so wird das Wort Reicher in der Heiligen Schrift gebraucht für einen Gottlosen,

wie denn am 53. Kapitel bei Jesaja vom Leiden Christi geschrieben steht: "er ist begraben wie die gottlosen, und gestorben wie ein Reicher". Da setzt der Prophet Gottlose, reiche und Schächer für 1; in der Schrift sind es einerlei Leute. Denn so jemand sein Datum auf seine Güter setzt, Gott gebe, es sind viel oder wenig, der hat schon den rechten, wahrhaftigen Gott verleugnet. Wie kann man ihn denn anders taufen und nennen, denn einen gottlosen Menschen? Darum will der Prophet sagen: die Reichen sind natürlicherweise alle gottlos und des Teufels, denn sie verlassen sich auf ihren Reichtum.

Darum wird hier der nicht Reich genannt, der viel Geld und Gut hat, sondern der sich auf sein Gut verlässt; denn das Vertrauen gehört allein Gott, welcher das Leben, Güter und alles gegeben hat, wie im 1. Gebot steht. Sonst soll dein Vertrauen und Trost auf niemand stehen, allein an Gott sollst du deine Lust und Freude haben. Aber die Menschen tun es nicht, darum sind sie alle so reich, das ist, vor Gott gottlos und Schächer, sie setzen ihr Vertrauen auf Gott nicht, sondern auf Geld und Gut.

Sonst ist Abraham, David und andere Väter auch reich gewesen, und ein Fürst, König und Kaiser kann Reichtum, Land und Leute haben, ja, ein Hausvater kann leibliche Güter besitzen; denn wie kann eine Haushaltung ohne zeitliche Güter geführt werden? Und es liegt der Obrigkeit viel daran, dass sie reiche Untertanen habe, und sie selbst auch reich sei; denn ohne Geld und Gut kann man weder das weltliche Regiment, noch seine eigene Haushaltung bestreiten.

kann es nicht also verstanden werden, dass alle Reichen, so Güter hätten, verdammt würden. Da würde ja kein Mensch selig werden, wie die Jünger auch zum Herrn Christo sagen, sondern ein Reicher in der Schrift heißt ein gottloser Mensch, der um unseren Herrgott nicht einen Pfennig verlieren wollte, und mit seinem Herzen am gut hängt, welches auch der Psalm verbietet, da er spricht: fällt euch Reichtum, Geld und Gut zu, so hängt euer Herz nicht daran. Denn Reichtum ist Gottes Gabe, man soll es nicht wegwerfen, sondern Gott dafür danken und christlich gebrauchen.

Wenn der Herr Christus dies Gebot uns also auflegte, wie es ein Barfüßermönch versteht, so wäre es schwer und unmöglich. Aber er will es nicht so verstanden haben, denn man muss Essen und Trinken haben; und sonst in Matthäus sagt der Herr Christus: „Suche zum ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so soll euch das andere alles zufallen". Er sagt nicht, dass Christen nicht sollten was Eigenes haben und besitzt, sondern er klagt darüber, dass man das Herz nicht daran hängen soll, noch einen Abgott daraus machen; und wenn man das tun könnte, dass mein Geld und Gut, Acker, Korn, Haus und Hof brauchen könnte wie es Gott gegeben und geschaffen hat, so wäre es uns ohne allen Schaden.

Und wenn ich in dieser Weise meine Güter auch genösse, so wäre es fein. Aber wir machen einen Abgott daraus, und setzen unser Vertrauen auf die Kreatur, und nicht auf den Schöpfer, darum, wir auch nicht ins Himmelreich. Denn es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher in das Himmelreich komme. Denn es ist unmöglich, dass Gott und der Mammon zugleich in des Menschen Herz seien. So Gott darinnen ist, so muss der Abgott wandern; und wenn du willst selig werden, so musst du nur Einen Gott haben. Darum so erfordert das 1. Gebot, dass du nicht ein Reicher sollst sein, das ist, nicht auf Reichtum trotzen, noch dich darauf verlassen, wie denn dieser Pharisäer traurig weggeht, und doch kurz zuvor gesagt hatte, er hätte die 10 Gebote gehalten; aber das Geld ist sein Abgott. Denn es sind alle Reichen so gesinnt: sie ließen eher einen Armen Hungers sterben, denn dass sie ihm einen Pfennig geben.

Diese Reichen sind Abgöttische, und die allerschändlichsten Leute, denn der Geiz ist eine unnatürliche Sünde. Denn andere Sünden sind doch noch ein wenig natürlich, als, dass eine es versieht, und aus Freuden einen Rausch trinkt. Dass er in Trunkenheitsfeld, denn da ist noch eine natürliche Lust dabei; also, dass ein junger Knabe ein Mädchen, und wiederum ein Mädchen einen knapp lieb hat, das ist ja natürlich. Aber zu einem Geizwanst werden, und den Pfennig so hoch halten, dass du ihn dir selbst und den anderen zu gebrauchen nicht ganz, und auch Gottes und des Nächsten darüber vergisst wieder das 1. Gebot, das ist ein schändliches Laster, und der Teufel heißt es die Leute. Einem solchen ist nun unmöglich, selig zu werden, bleibt er so; denn er ist ohne Gott, und hat am euch Gottes kein Teil, denn ein solcher setzt Gott aus dem Herzen und den Mammon an seine Statt.

Sechste Predigt.

Wir haben gehört, wie die Jünger sehr erschrocken sind, da sie hörten, es wäre leichter einem Kamel durch ein Nadelöhr zu gehen, denn einem reichen in das Himmelreich; das ist soviel gesagt: es ist unmöglich, dass ein Reicher selig werde. Ja, wer will denn selig werden, sprachen sie, tut doch die ganze Welt nichts Anderes, denn dass sie nach Reichtum trachte, das ist alle ihre Sorge, Mühe und Arbeit; es wollte ein jeder gerne was zu sich bringen. Der Herr sieht sie an, als wollte er sagen: ihr seid mir gute Schafe, und ein gutes einfältiges Volk, das von den heimlichen Dingen, davon ich rede, nicht viel versteht. Ich rede hier nicht von denen, die Geld und Gut haben; ich rede von dem ganzen Geschlecht, das durch die Erbsünde so verdorben ist, dass es sich mehr auf die zeitlichen Güter und andere Kreaturen verlässt, denn auch seinen Schöpfer. Des Menschen Herz muss einen Gott haben, das ist, etwas, darauf er seinen Trost fest setzt, darauf er sich verlässt, damit es seine Freude und ein Spiel hat. Nun muss es entweder den rechten Gott oder einen falschen Gott haben. Weil nun die Natur mehr an den Gaben Gottes und den Kreaturen hängt, denn an Gott selbst, so ist es ja nicht möglich, aus menschlichem Vermögen und Kräften selig zu werden. Es muss Gottes Hand dazu kommen, der muss das Herz des Menschen aufs neue zu richten und einnehmen, dass er sagen könne, ich habe, Gott Lob! Geld, ich habe einen gesunden Leib, ich habe Weib und Kind, das hat mir Gott gegeben. Aber so lieb soll mir der keines sein, dass ich meinen Trost und meine Freude daran suchen sollte. Ich will es gebrauchen, solange es mir Gott gönnt, zu seinen Ehren, zu meiner Notdurft, zum Nutzen meines Nächsten. Aber wenn es nicht sein soll, so will ich lieber arm sein, so will ich lieber Not und Schande leiden und alle Gottesgaben und Kreaturen entbehren, denn meinen Schöpfer, der es mir gegeben hat. Soll eines Menschen Herz so gesinnt sein, so muss Gott die Hand anlegen und sein Wort geben, dadurch der Heilige Geist wirke, und und aufs neue gebären und zu richten; sonst ist es verloren. So viel mein und menschliches Vermögen und Kräfte angeht, kann sich niemand von den Kreaturen reißen. Denn es ist bei den Menschen unmöglich, dass ein Reicher, das ist, der etwas hat, außer den rechten wahrhaftigen Gott, darauf er sich verlässt, und ihm lieber sein lässt, denn Gott selbst, selig sollte werden; es muss Gottes Kraft und Macht tun. Das ist nun wie gesagt, ein Reicher kann nicht selig werden, als: es ist nicht möglich, dass jemand aus seinem Vermögen und aus seinen Kräften selig werde. Denn es ist von dem ganzen Schaden der Erbsünde geredet, da durch die Natur mehr an den Kreaturen hängt denn an Gott; und ist jedermann so gesinnt: hat er etwas, so ist er fröhlich und guter Dinge, Gott bleibe, wo er wolle. Hat er das nicht, dass er gerne hätte, so ist er traurig und verzagt. Und solches sieht man am allerbesten an den Reichen und an den Geizwänsten, wie ein menschlich Herz gesinnt ist. Der hat keine größere Lust und Freude, denn wenn er

viel Geld hat, danach trachtet er Tag und Nacht, und wenn er es bekommt, so verwarhte es mit Fleiß. Ehe er einem armen Menschen ein Stück Geld gebe, ehe ginge er hin und erhängt sich, wie ihr seht, dass es oft geschieht. Es kommt vor, dass ein Schaden einfällt, dass er um 100 Geldstücke oder zwei kommt, da ist Jammer und Not, da schläft er nicht, da ist er nicht, da grämt er sich krank. An dem sieht man, wie eines Menschen Herz tut, dass Gott ganz vergisst, und hat seinen Abgott an dem zeitlichen Gut, wie es denn auch Paulus einen Götzendienst nennt; und ein solcher Geizwanst und Pfennigfuchser der kann ja den rechten wahrhaftigen Gott in seinem Herzen nicht haben, wie der Herr auch sagt: es kann nicht sein, dass ihr Gott dient und zugleich auch dem Mammon. Einer muss weichen, da wird nichts anderes daraus.

Also, wer nach Ehren trachtet, und hat da seine Lust und Freude an, derselbige hat daran einen Abgott. Ein Christ aber, wenn er gleich Ehre hat, so setzt er darauf seine Zuversicht nicht, sondern wenn es die Not erfordert, so kann er sagen: fahr hin, liebes Ehrchen, ich will dein gern entbehren, und hier Schande haben, ehe ich meinen Gott übergehen will. Ja, das Herz wird mit uns nicht geboren, sondern es wird von Gott gegeben. Also gehe durch andere Gottesgaben als da ist Gewalt, gesunder Leib, Weisheit und was mehr ist, daran ein Mensch als ein Mensch hängt und klebt: das kann man nicht von Natur in den Wind schlagen; es muss Gottes Kraft und der Heilige Geist tun, soll es anders werden von Herzen und mit Ernst getan werden.

Denn man findet wohl in der Welt, einige die ihre Güter aus eigener Willkür hinwerfen, wie die Wiedertäufer tun oder die Barfüßermönche. Ja, es hat sich wohl mit ihnen hinweg geworfen. Ein Mensch lässt zu Hause seinem Vater dem Bettelstab, und läuft hin in eine gute bereitete Küche, wo er müßig gehen kann. Das soll dann arm heißen, da man für einen Pfennig einen guten Braten bekommt. Ei, wie wohl hat der sein Geld weggeworfen! Mit einer Hand hat er sie hinweggeworfen, und greift danach mit zehn Händen wieder um sich, wie man schreibt von dem Wind der aus der Ecke zwischen Morgen und Mitternacht bläst; das soll ein solcher Wind sein, dass er die Wolken erst von sich blase, und schnell danach zieht er sie wieder zu sich. Wie der Schalkswind tut, also tun die Heuchler auch, stellen sich und geben vor, sie wollen keine Güter, lassen sie weg, und wehren sich nicht lange, schnell wieder zugreifen, wo Reichtum zu bekommen ist, mit zehn Händen danach, und ziehen sie zu sich. So kann man schöne Häuser und Klöster bauen, und der Welt Gut zu sich bringen mit solcher willigen Armut, da einer mehr Gulden hat, denn ich und du; Büberei ist es mit Ihnen. Also sind die Wiedertäufer auch Schälke mit ihrem Wesen, geben vor, sie verlassen alles um Gottes willen. Aber gerecht geschieht etlichen, wie ich es wohl gesehen habe, dass sie von Weib und Kind gezogen und ihre Güter in das Land Mähren geführt, diese dort bei den Wiedertäufern niedergelegt, die haben das Beste davon genommen, und diesen gegeben, was sie gewollt hatten. Da nun das ganze Gut verzehrt war, kamen sie wieder, und sagten die Wiedertäufer wären Buben. Ist Ihnen aber nicht recht geschehen, und hätte man ihrer nicht richtig dazu gespottet

und in die Faust gelacht? Ich wollte, dass es allen so ginge. Warum laufen sie von Weib und Kind, dass sie nähren und ziehen sollten? Wie Ihnen Gott befohlen hat, und hat Ihnen nicht befohlen, ohne Not, aus eigener Willkür und Mutwillen diese zu verlassen. Also findet man auch Narren, die sich aller Ehre entbehren, wie sie vorgeben, die Heuchler! Sie wollen nicht doch da heißen, sie wollen Brüder Andreas (Anspielung auf Karlstadt) heißen, ziehen einen grauen Rock an, setzen einen großen Hut auf, und steckt doch ihr Herz voll Hoffart und beginnt nach größerer Ehre zu trachten. Sie wollen nicht Doktor heißen, sie wollen aber gern, dass die, die Samt und goldene Kronen

tragen, sich vor ihnen demütigen und sprechen: lieber Bruder Andreas, guten Morgen, ihr seid mir ein heiliger Mann, es ist nichts mit den Anderen, da habt ihr 20, da habt ihr 100 Geldstücke. Da wollen wir hin. Wenn wir die Ehre haben, so wollen wir wohl reich werden, denn wenn wir so trefflich demütig sind, so sperrt der Pöbel und die Welt Maul und Nasen auf gegen unsere Heiligkeit, und trägt zu, was sie hat. Ja, das ist der Schalkswind, der sich stellt, als blase er die Wolken von sich, und zieht danach erst recht zu sich. So ist bei den Griechen ein Philosoph gewesen, der hieß Diogenes, der war so trefflich heilig in des Teufels Namen, dass er vor großer Heiligkeit wollte nicht in einem Hause und. Er schnitt ein Fass entzwei, und das halbe Teil trug er mit sich, wo er hingehet, darunter wohnte er. Unter dem Gürtel hatte er einen Napf, damit er sich Wasser schöpfte, wenn er trinken wollte. Nun sieht er einmal ein Kind vorübergehend, und mit der Hand das Wasser schöpfen und daraus trinken. Da fährt der heilige Mann zu, und wirft den Napf von sich wieder Gottes Boden, und flieht vor sich selber, dass er so ein trefflicher heiliger Mann wäre, und wüsste noch nicht, dass ihm die Natur einen Becher gegeben hat, daraus trinken möchte, und bedürfte auch das hölzerne Napfes nicht. Das machte durch das ganze Griechenland ein solches Geschrei, dass auch der große König Alexander, einmal zu ihm zu, und bot ihm ein kaiserliches Geschenk an. Der fährt in dieser übel an, er sollte ihm nicht nehmen, was er ihm nicht geben könnte. Was ist denn wäre? Er stände ihm vor dem loche, dass die Sonne nicht könnte ins Fass scheinen. So stolze, hoffärtige Tropfen werden aus solchen Heuchlern, dass sie jedermann, auch Könige und Kaiser, brauchen und trotzen dürfen; wollen keine Ehre haben, aber suchen doch Ehre, und dass sie alle weltanbete um ihrer Heiligkeit willen. Solche Heuchler will Gott nicht haben, sondern er lässt dir deinen Reichtum, lässt dir, was du hast, und will, dass du es auch frisch gebrauchen sollst zu seiner Ehre, deiner Notdurft, jedermann zum Nutzen, niemand zum Schaden, sofern das du dein Herz nicht daran hängt, wie David im Psalm sagt: fließt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran. Darum ist es unserem Herrgott zu tun, dass er dein Herz rein behalte, dass auf ihn allen seinen Trost und Zuversicht setze, und um seinetwillen, wenn es Not ist, gerne auch Leib und Leben dahin setzen könntest. Das heißt willig arm sein und ist, wie gesagt, allein Gottes Gabe und Werk in uns, dass wir nichts bei uns und außer uns wissen, darauf wir unser Herz setzen, denn allein auf Gott. Also lehrt auch Paulus die Christen nicht, dass sie sollen ihre Güter verlassen oder wegwerfen, sondern dass sie nicht das Herz daran hängen. Denn also schreibt er seine Jünger Timotheus: ermahne die Reichen, dass sie nicht stolz werden, und setzen ihre Hoffnung nicht auf einen ungewissen Reichtum; sie wissen ja nicht, wie lange sie das Geld haben, das Geld weiß es auch nicht, und wie lange es bei ihnen bleibt; sondern lehre sie, dass sie Vertrauen dem lebendigen Gott. So soll ein Christ diesen Text auch verstehen von dem reichen, die ihren Trost auf Reichtum setzen, nicht die es wegwerfen. Hat doch der Herr selbst Geld gehabt, er hat es aber gebraucht zu seiner Notdurft, und anderen mitgeteilt; hat sich darum nicht bekümmert, dass ihm Judas davon stahl, was er konnte. So ist er auch seinem Vater gehorsam gewesen. So kann ein Christ ein Weib nehmen und auch behalten, und Kind erzeugen und ernähren, das will Gott haben; aber mit dem Bescheid, dass er nicht sich daran hänge. Also geht es auch wie Paulus sagt: ein Christ hat ein Weib, als hätte es nicht, er hat Geld und Gut, als hätte er es nicht. Warum? Denn er baut nicht darauf; weil es ihm Gott lässt, so brauchte es, und ist bereit, um Gottes willen davon zu treten, wenn er es nimmer mehr haben soll.

Aus diesem ist nun leicht zu verstehen viele Sprüche in der Heiligen Schrift; als die wie in Lukas steht: „Wehe, ihr Reichen, denn ihr habt euren Trost hinweg“. Da gibt der Herr

ja auch zu verstehen, was er mit den Reichen meint, die ihren Trost nicht auf Gott, sondern auf ihren Mammon haben; wo nicht, so mögen sie wohl reich bleiben, das ist, die Güte haben, ohne Schaden ihrer Seligkeit. Also ist es auch mit Sattsein, lachen und fröhlich sein und ein gut Lob unter den Leuten haben, vom Herrn gestraft.

Soll man denn nicht essen und trinken? Soll man sich nicht auf eine Hochzeit schmücken, tanzen und fröhlich sein? Soll man sich also helfen, dass man nicht einem Gutes nachsage? Ach ja, das wäre wahrlich ein feines Leben, iss und trink, was Gott beschert, sei mit deinem Weib und Kind fröhlich, lass es nur dabei nicht bleiben, als sei das dein ganzer Trost. Denkst du: nun bin ich satt, ich frage nun nach nichts mehr, Gott bleibe, wo er wolle, so wird dir das Ach und Weh zuteil werden, und wirst ewiglich hungern und darben. Wer aber satt ist, wer fröhlich ist, der reich ist, und setzt sein Datum nicht darauf, und ist bereit, alles zu verlieren, ehe er Gott wollte erzürnen, der ist recht arm in dem größten Reichtum, er ist hungrig in der größten Fülle, er ist traurig in der größten Freude. Darum wird ihm der Segen zuteil: "selig sind die Armen, Hungrigen und Traurigen".

Denn so sind alle Heiligen und Gottesfürchtigen gewesen. Seht das Beispiel von Abraham, Isaak und Jakob, David an, die haben viele Güter gehabt, besonders der liebe David, der trägt auch noch eine goldene Krone, hat vielleicht sogar goldene Ketten am Hals, Gold satt, und unter dem Schmuck, da jeder man meint, es sei nichts daran denn eitel Freude, eitel springen und tanzen, da ist ein Herz, das davor Jammer und Herzeleid ohne Unterlass schluckt, weint und heult, und vor Elend nicht weiß, wo es bleiben soll. Wer es nicht glauben will, lese nur die Psalmen, die von diesen Dingen voll sind. Also geht es auch mit der frommen Esther, die soll und muss ohne ihren Willen zum König in ihrem Schmuck geführt werden, den sie in ihrem Kämmerlein nicht anhatte, und war ihr Herz doch voll heulen und weinen. Heißt das nicht arm über arm sein in dem allergrößten Reichtum? Ja, also geht es allen Reichen; sind diese Christen, und wollen ihren Sachen Recht tun, so sollst du wohl sehen, was sie für Freude davon haben. Wenn du ihnen in das Herz sehen könntest, so solltest du wohl sagen: Mir nicht, ich will auf Samt und goldene Stücke gerne verzichten, ich will gerne einen grauen Rock tragen, und Wasser trinken, mit der Hand arbeiten, dass ich schwitze. Ich kann auf meinen Acker gehen, kann arbeiten und ein Lied dazu singen; komme ich heim, so schmeckt mir die Rinde vom Brot, da einem König oder Kaiser das Allerbeste nicht schmeckt; lege ich mich nieder und schlafe eine gute Pause, da große Herren nichts denn Weinen im Herzen. Lieben Herren, trag goldene Ketten von meinewegen! Sind sie aber nicht Christen, und lassen ihr Amt stehen, suche nur allein ihre Freude und Wollust darin, wie die ganze Welt nur darum nach Gütern trachtet, von denen der Herr auch sagt: „Wehe euch, ihr habt euren Trost hinweg“; und: „es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr, denn ein reicher in das Himmelreich gehe“.

Da sollen nun die Reichen zu sehen, dass sie nicht einen Schalksdeckel machen, wenn sie hören, dass sie ihre Güter behalten mögen, und dass David, Abraham und andere auch reich gewesen sind; also, dass Nahrungssuche nicht verboten sei den Christen: dass sie nicht daraus schließen, sie mögen zu sich kratzen, was sie können, und nur viel Geld sammeln, denn es ist ihnen gesagt: „Wehe euch“, und: „es ist leichter einem Kamel“. Wollen sie diese Worte gering achten und in den Wind schlagen, so werden sie wohl erfahren, was sie gemacht haben. Also, in anderen gleichen Dingen, essen und trinken und fröhlich sein ist den Christen nicht verboten. Wollen sie aber tun, wie der reiche Mann im Evangelium, und davon also Lust und Freude haben, dass sie nicht danach fragen, wo Gott bleibt: so wird es Ihnen auch gehen, wie diesem. Davon jetzt

genug.